

mehr dem Volkswillen entsprechen. Daher kann eine Unterdrückung der Absichten des Reichskanzlers durch die deutschnationale Volkspartei nicht in Frage kommen.

Eine Denkschrift Hitlers

Berlin, 12. Jan. Adolf Hitler hat heute dem Reichskanzler seine Antwort auf die Frage nach der Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten in Form einer ausführlichen Denkschrift zugehen lassen, in der die juristischen Bedenken, die nach Ansicht der Nationalsozialisten der parlamentarischen Beschlussfassung über die Amtszeitverlängerung verfassungsmäßig entgegenstehen, zugehen lassen. Ein glattes „Nein“ enthält die Antwort Hitlers wohl nicht, jedoch ist anzunehmen, daß die Nationalsozialisten einer Volkswahl auf breiter Basis zum Zwecke der Amtsverlängerung nicht entgegenstehen werden. Die Aktion des Reichskanzlers ist nun als beendet anzusehen. Hindenburg hat ihn gebeten, keine weiteren Schritte zu unternehmen.

Oberleutnant Dästerberg zur Reichspräsidentenwahl
Gotha, 11. Jan. Auf einer Führertagung des Gauess Thüringen des „Stahlhelms“ erklärte Oberleutnant a. D. Dästerberg u. a.: Der „Stahlhelm“ lehnt eine parlamentarische Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten ab.

Staatspartei stimmt der Wiederwahl Hindenburgs zu
Berlin, 11. Jan. Reichskanzler Dr. Brüning empfing heute nachmittag die Vorsitzenden der Reichstagsfraktion der Deutschen Staatspartei, Dr. Weber und Meyer, und gab ihnen über die von ihm eingeleiteten Schritte zur Präsidentenwahl Auskunft. Die Vertreter der Staatspartei brachten ihre volle Zustimmung zu den Bemühungen um eine Wiederwahl des Reichspräsidenten von Hindenburg zum Ausdruck. Im Anschluß daran wurden Fragen der Außen-, Innen- und Wirtschaftspolitik besprochen.

Reichstageseinberufung erneut abgelehnt

Berlin, 12. Jan. Der von den Kommunisten eingebrachte Antrag auf Einberufung des Reichstages wurde heute im Reichsenrat erneut abgelehnt, da nur die Antragsteller sowie die deutschnationalen und die Nationalsozialisten dafür stimmten.

Das Bier ab 1. Februar billiger

Berlin, 11. Jan. Der Reichskommissar für die Preisüberwachung hat dem „Börsewart“ zufolge dem Brauerei- und dem Gastwirtsgerwerb von den Preisvorschriften der Notverordnung bis zum 1. Februar d. J. Dispensz erteilt. Bis zu diesem Termin soll die Entscheidung über den Umfang der Biersteuerentlastung gefallen sein, wobei der Umfang der Senkung auf Grund einer Vorlage vom Reichsrat beschlossen werden soll.

Die Vertreter des deutschen Brauerei- und Gastwirtsgerwerbes haben der Regierung eine Ermäßigung um 10 Reichsmark je Hektoliter Vollbier vorgeschlagen. Gleichzeitig sind die Gastwirte bereit, die Ausschankpreise um den doppelten Betrag der Steuerermäßigung zu kürzen. Das würde also bedeuten, daß ab 1. Februar das große Glas Bier 10 Pf. und das kleine Glas Bier 5 Pf. billiger wird.

In der Vorlage, die das Reichsfinanzministerium dem Reichsrat zugehen lassen wird, soll, so berichtet das Blatt weiter, betont werden, daß die in den Jahren 1930 und 1931 vorgenommenen Erhöhungen der Biersteuer den erwarteten Mehreinzahl nicht gebracht haben. Für das neue Geschäftsjahr 1931/32 hat die Reichsregierung selbst den ursprünglich eingelegten Voranschlag von 510 Millionen RM auf 460 Millionen RM herabgesetzt. Auch diese Summe wird nicht erreicht werden.

Besprechung mit den Vertretern der Länder

Berlin, 11. Jan. Der Reichskommissar für die Preisüberwachung hatte die Vertreter der Länder und die Beauftragten des Reichskommissars für Bayern und Sachsen zu einer Besprechung über die Durchführung der Preisüberwachung und die bisher gewonnenen Erfahrungen gebeten. Die Besprechung ergab Übereinstimmung über die bisherigen Maßnahmen und die weiter in Angriff zu nehmenden Arbeiten. Der Reichskommissar teilte mit, daß Verhandlungen im Gange seien und für die nächste Zeit bevorstünden, um weitere Preisentlastungen herbeizuführen. Auf die Mitteilung aus dem Kreise der Versammelten, daß die Durchführung der Preisüberwachungsverordnung noch verschiedentlich zu Wünschen übrig lasse, hat der Reichskommissar, mit größter Bestimmtheit vorzugehen. Wie bereits mitgeteilt, habe er sich für Fälle hartnäckiger und vorläufiger Weigerung vorbehalten, dem betreffenden Betriebsinhaber die Fortführung des Betriebs zu untersagen oder den Betrieb ganz zu schließen. Es wurde festgestellt, daß das Einsehen von hohen, Staffelpreisen in die Preisbücher unzulässig sei. Es sei ferner unzulässig, die amtlich vorgeschriebenen Preisbücher mit Reklamebeiwert oder Vermerken wie z. B. „Preise laut Notverordnung“ zu versehen.

Arbeitszeitverfürzung bei der Reichsbahn

Berlin, 11. Jan. Im Reichstagsausschuß für Beamtenangelegenheiten wird heute ein kommunistischer Antrag behandelt, der die Dienstbauervorschriften der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft ändern will. Der Antrag verlangt, daß die geltenden Dienstbauervorschriften sofort aufgehoben werden und die Arbeitszeit auf sieben Stunden täglich und 40 Stunden wöchentlich mit vollem Lohn- und Gehaltsausgleich verfürzt wird. Weiter fordert der Antrag ein Vorgehen der Reichsregierung gegen die Durchführung einer neuen Dienstbauervorschrift, nach der künftig auf je 60 Güterwagen bei Rangierzügen nur ein Zugbegleitbeamter entfallen soll und an die Personenzüge bis 30 Güterwagen

ohne Verstärkung von Zugbegleitpersonal angehängt werden sollen. An diesen Antrag knüpfte sich eine ausführliche Aussprache. Die deutschnationalen nahmen an den Ausschüßberatungen wieder teil, während die Nationalsozialisten nach wie vor der Sitzung ferngeblieben sind.

Der kommunistische Antrag wurde nach längerer Aussprache mit den Stimmen der Kommunisten und Sozialdemokraten angenommen.

Der Ruf der Kirchen an die Abrüstungskonferenz

Je näher die Abrüstungskonferenz rückt, desto stärker tritt auch die Mitarbeit der Kirchen der verschiedenen Länder an der geistigen Vorbereitung in die Erscheinung. Die kirchlichen Kundgebungen in England für die Abrüstung erreichte ihren Höhepunkt in einem Gottesdienst, der am 15. Dezember in der St. Pauls-Kathedrale in London in Anwesenheit zahlreicher Bischöfe und Dompropste der anglikanischen Kirche sowie freikirchlicher Geistlicher stattfand. Im Mittelpunkt des Gottesdienstes stand eine überaus ernste Ansprache des Erzbischofs von Canterbury.

In Holland ist von der niederländischen Abteilung des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen eine Unterschriftenammlung in die Wege geleitet. Ferner haben zahlreiche offizielle Kirchenvertretungen, z. B. mehr als 350 Kirchenräte der verschiedenen reformierten Kirchen, der lutherischen Kirche, der Mennoniten u. a. Kirchengemeinschaften eine Bittschrift unterzeichnet.

Die Zentrale des Weltbundes der christlichen Jungmännervereine in Genf hat an ihre über 50 nationalen Landesvereinigungen ein Rundschreiben gerichtet, worin diese aufgerufen werden, sich „gerade in dem augenblicklich so ungeheuer schweren und kritischen Zeitpunkt mit aller Mühsamkeit und ohne jede unbillige Illusion, zugleich aber doch mit voller Hingabe für die Förderung des gerechten Friedens zwischen den Völkern durch eine Abrüstung im Sinne der Entschliebung der Weltkonferenz einzusetzen.“

Blutige Zusammenstöße zwischen Nationalsozialisten und politischen Gegnern

Rendsburg, 11. Jan. Zwischen annähernd 70 Nationalsozialisten, die von einem SA-Appell kamen, und etwa 200 Reichsbannerangehörigen und Kommunisten kam es zu einem schweren Zusammenstoß. 19 Personen wurden verletzt, darunter vier schwer. Der 21jährige SA-Mann Menzel aus Büdelshof bei Rendsburg ist seinen Verletzungen erlegen.

Die japanischen Verluste bei Hsinintun

Tokio, 12. Januar. Bei dem Kampf in der Nähe von Hsinintun, wo gestern abend, wie bereits berichtet, eine Kompanie japanischer Soldaten von 5000 chinesischen Banditen angegriffen wurde, verloren die Japaner an Toten vier Offiziere und 30 Mann. Nahezu alle anderen japanischen Gefechtsteilnehmer wurden verwundet.

Haftentlassung Gandhis?

Bombay, 11. Jan. Es läuft hier das Gerücht um, daß die Regierung Gandhi gegen Ehrenwort aus der Haft entlassen würde, allerdings mit Aufenthaltsbeschränkung an einen bestimmten Ort.

Kino Brand — Zwei Todesopfer

Dedenburg, 11. Jan. In dem Kinotheater der Gemeinde Marz im Burgenlande entstand ein Brand, wobei mehrere Zuschauer verletzt wurden. Von den ins Spital nach Wiener-Neustadt gebrachten Personen sind zwei ihren Verletzungen erlegen.

Brand des Brühler Jagdschlösses

Brühl (Bezirk Köln), 11. Jan. Im ehemaligen Jagdschlöss des Kurfürsten Clemens August, in dem gegenwärtig das Hotel Belvedere untergebracht ist, brach heute früh Großfeuer aus, das den größten Teil des Dachstuhles vernichtete. Der Schaden wird auf einige hunderttausend Mark geschätzt.

18 000 Mark für ein Millionenobjekt

Wuppertal, 11. Januar. Bei der Zwangsversteigerung eines Hotels in Elberfeld gab die städtische Sparkasse mit 18 000 Mark das Höchstgebot ab. Der Zuschlag soll in nächster Zeit erfolgen. Der Bauwert des Hotels beträgt eine Million Mark. Die städtische Sparkasse hatte die erste Hypothek in Höhe von 280 000 Mark gegeben.

Aus Böhmen Beispielloser Tierrevol

Böhmisches Leipa, 11. Jan. Einen beispiellosen Tierrevol hat sich der Wächter des Hohenleiner Teiches gelistet. Er ließ aus unbekanntem Grund eine große Menge ungeschlachteter Kälber in den Teich schütten. Dadurch wurde der gefüllte Fischbestand — tausende von Karpfen, Hechten und Aalen — vernichtet. Den Tieren wurden die Augen ausgebrannt, die Flossen und ganze Stücke aus dem Leibe ausgehakt. Die Körper der toten Fische schauten sich am Teichabfluß und verpesteten weithin die Luft. Die Untat hat unter der Bevölkerung großen Unwillen hervorgerufen, um so mehr, als sich der Leipaer Fischzuchtverein erbötig gemacht hatte, den Teich abzufischen. Der Tierzuchtverein hat gegen den Teichwächter die erforderlichen Schritte eingeleitet.

400 Jahre Platten

In diesem Jahre wird die Bergstadt Platten im böhmischen Erzgebirge die Feier ihres 400jährigen Bestehens begehen. Aus diesem Anlaß wird vom 24. Juli bis 21. August 1932 eine Industrie-, Gewerbe- und Heimat-Ausstellung und am 7. August ein Heimatfest mit historischem Festzuge veranstaltet werden.

Freiwilliger Arbeitsdienst und Landnahme

Von der Halle gefolgt hat die des Jungdeutschen Ordens wird uns mit der Bitte um Veröffentlichung geschrieben:

Die Möglichkeit, durch den freiwilligen Arbeitsdienst wenigstens eine Milderung der Arbeitslosigkeit herbeizuführen, wird heute von den wenigsten Menschen angezweifelt. Ende des vergangenen Jahres hatten alle größeren Verbände, vom Reichsbanner bis zu den Nationalsozialistischen Arbeitsdienstlagern eingerichtet. In einer Verlautbarung des Reichsarbeitsministers, die Anfang Dezember erschienen ist, wird der Jungdeutsche Orden als der Träger der meisten Arbeitslager genannt. Zu Beginn des Jahres 1932 bestanden fast 80 vom Jungdeutschen Orden aufgezogene Arbeitsdienstlager, an denen fast zur Hälfte Nicht-Jungdeutsche teilnehmen. Es ist dieser Erfolg nur dadurch möglich gewesen, daß der Jungdeutsche Orden in Tausenden von Versammlungen im Jahre 1931 für den freiwilligen Arbeitsdienst geworden hat und daß seine Führer den Worten sofort die Taten folgen ließen.

In letzter Zeit wird nun ein Vorschlag, den freiwilligen Arbeitsdienst auch in der Industrie einzuführen, lebhaft diskutiert. Der Jungdeutsche Orden schreibt dazu in seiner Tageszeitung: „Man verkennt bei diesem Vorschlag völlig, daß die deutsche Wirtschaft sich in einer Strukturwandlung befindet. Den freiwilligen Arbeitsdienst in den Herstellungsprozess der Industrie einzuführen, hieße die Arbeitslosigkeit nur noch vermehren und widerspricht ideenmäßig völlig der Haltung einer geistig jungen Generation.“

Im Jahre 1932 wird sich der Jungdeutsche Orden noch mehr als bisher für den freiwilligen Arbeitsdienst einsetzen. Den Arbeitsdienstwilligen sollen in diesem Jahre ebenso wie bisher für jede geleistete Arbeitsstunde Anrecht auf Grund und Boden zu späterer Siedlung zugesichert werden. Das Land für eine zukünftige Neuan siedlung steht im Osten Deutschlands in genügender Menge zur Verfügung. Besitzen doch vier Prozent aller deutschen landwirtschaftlichen Betriebe mehr als 20 Prozent der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche. Von diesen 20 Prozent liegt ein sehr großer Teil brach, da landwirtschaftliche Großbetriebe sich immer weniger rentieren. Bezeichnend dafür ist, daß die staatlichen Domänen jährlich bedeutende Zuschüsse erfordern.

Diese Neusiedlung soll aufgebaut werden durch Einsatz des freiwilligen Arbeitsdienstes. Daher ist auch für jeden, der eine solche Siedlung „erwerben“ will, nicht in erster Linie Geld erforderlich, sondern der persönliche Einsatz in Form von Arbeit. Für diese Art von Siedlung werden in erster Linie die zweiten und dritten Söhne Kleinbäuerlicher Betriebe in Frage kommen, die bisher, da sie ja das väterliche Gut nicht übernehmen konnten, gezwungen waren, in die Städte abzumwandern und dort das Heer der Industriearbeiter immer mehr vergrößerten. Es werden aber auch junge Mädchen aus anderen Berufen, soweit sie sich körperlich eignen und die nötige Lust und Liebe mitbringen, eine solche Siedlung erwerben können.

Gleichzeitig mit der Gründung dieser Siedlungen ist es nötig, noch mehr als bisher für gut arbeitende Absatzorganisationen der landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu sorgen, um den hart um ihre Scholle ringenden Bauern das nötige finanzielle Rückgrat zu geben. Der deutsche Verbraucher wird von sich aus dafür sorgen müssen, daß die Einfuhr im Lande selbst herzustellender landwirtschaftlicher Erzeugnisse unterbleibt.

Der Jungdeutsche Orden wird auch 1932 seine ganze Kraft einsetzen zur Durchführung der von seinem Führer, Artur Mahraun, aufgestellten Forderungen für Arbeitsdienst und Siedlung. Immer lauter wird der Ruf erschallen: Gebt Land! Gebt Land den Millionen!

Kinofunk - Programm für Mittwoch

Königsbrunnherausen (Welle 1635)
06.50 ca.: Frühkonzert. 09.00 Schulfunk. Im Segelflugzeug über Berlin. 09.35 Lehrgang über Biemenzucht. 10.10 Schulfunk. Die Gerichtsmedizin aus „Kaufmann von Breda“. 11.30 Die Reminis der Biologie von Krankheiten und Schädlings als Grundlauge für eine erfolgreiche Schädlingsbekämpfung. 12.00 Wetter für die Landwirtschaft. Anstl.: Mozart. Anstl.: Wetter (Wiederholung). 14.00 Konzert. 14.45 Rindbeater: Wägenbrödel. 15.15 In welchen Nahrungsmitteln laufe ich die verschiedenen Nährstoffe am preiswertesten? 16.00 Pädagogischer Funct. Die Bisherfrage. 18.30 Konzert. 17.30 Die Kunst der Fuge. 17.50 Rechtsfragen des Tages. 19.20 Vom Wesen historischer Größe. 18.40 Land und Leute in Schweden. 19.05 Wetter für die Landwirtschaft. Anstl.: Welche staatspolitische Arbeit leisten die Beamtenvereinigungen? 19.30 Deutschlands Handelspolitik im Jahre 1931. Anstl.: Wetter (Wiederholung). 21.15 Goethe und die Politik. 20.00 Militärkonzert. 21.00 Tages- und Sportnachrichten. 22.00 Wetter, Tages- und Sportnachrichten 22.15 Unterhaltungsmusik. Anstl.: Konzert.

Leipzig (Welle 259)

06.50 ca.: Frühkonzert. 08.15 Fleischlose Gerichte. 12.10 Konzert. 14.00 Reparaturen im Haushalt. 14.30 Der moderne Landwirt und die Volk. 16.00 Jugendkunde. 18.10 Ansprache der Wirtschaft an die Berufsschulen. 18.35 Italienisch. 18.55 Wir geben Auskunft. 19.05 Die deutsche Wirtschaft im Jahre 1931. 19.30 Militärkonzert. 21.00 Vom Tage. 21.10 „Weß dem, der hat!“ Quizspiel. 22.10 Nachrichten. Anstl. bis 23.30 Unterhaltungsmusik.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: O. M. Treichel für den Anzeigenteil: Carl Zehed. — Druck und Verlag: Muer Druck- und Verlagsanstalt m. b. H. —

Gegen Schnaps in hilft Forman für 60 g in Apotheken und Drogerien.

W... Spielma... Am... hat. Er...
Donner... Verammlu... Schwimmer... mer haben
Amst. M...
mit dem G... der Bauaus...
Am for... wie vorste... ligen und... sowie der... An dieser... vorstehen... der letzten... werden, un... folg weiter... und Anhäng... Verei... wollen davo... Vereinsvert... tagung auf... West am 6... Bezirk D... schäfte Ann... Zwecks... gende Entsch... pert 1 — S... Gog. Bernst... helben Spie... zert gen... der 1. Klasse... hammer wi... Beitr. Schiel... Wände. Die... Vereine sein... ten wir, die... ähnliche Gr... hier eingega...
Der Arg...
Ein tr... bekannt: A... kürzen, hat... unheilbare... Opfer war... er wenigste... lichen Inte... seinem Ent... hältnismä... aus nicht u... Gewissen. I... war, hätte... Doch dazu... die anderen... nur an ver... Der Gedan... ertragen w... nachdem er...
Lüste... Annalen de... seiner Wiff... der Nähe v... gefallen, da... farben. De... selbst.
Sie tr...
Roch vor... in der De... gähle — di... ihre Leide... ximalpolige... einer alten... aus Leder... blindet. Dor... eines gewalt... Polizei mu... auch die Ku... bei der Zen... so mußte fr... ein Gelächte... Mörder sein... keinen Wort...
Die Be... gegen den U... mit dem U... giners, sein... etwas unhe... Weßens weg...
Der gar... darauf ein... beim Velter... der Verlobte... doch wir ha... die Verlobun... Als ich zurück... dem Arzt be... Schwester de... ab. Da schli... Fenster judt... Frauenstim... Ein Riefe... wasf mich a... Gefenfter g... morbet hat...
Gleich... freilich reich... wieder eine...

Wichtige Sportnachrichten

Spielmannschaft im Allgem. Turnverein von 1862, Aue
Am Mittwoch, dem 13. Januar findet wieder eine Übung statt. Erscheinen aller Spielleute in Pflicht. Der Führer.

Schwimmerschaft Aue (DZ.)
Donnerstag, den 14. Januar im Vereinsheim „Brauerei“
Verammlung. Wichtige Tagesordnung. Beitr. Statistiker der Schwimmerschaften. Alle aktiven Schwimmerinnen und Schwimmer haben daran teilzunehmen. Der Vorstand.

Amstl. Mitteilungen des Gau Erzgebirge im BMDV.
(12. Januar 1932)

Sitzung des Gauvorstandes
mit dem Gaugericht des West- und Ostbezirkes und aller Obleute der Gauauschüsse am 13. Januar 1932 nachm. 5 Uhr im Restaurant „Muldental“ in Aue.

Am kommenden Sonnabend soll eine gemeinsame Sitzung, wie vorstehend angekündigt, stattfinden und wird um vollständiges und pünktliches Erscheinen aller dazugehörigen Mitglieder sowie der Obleute der einzelnen Gauauschüsse dringend gebeten. An dieser Sitzung wird voraussichtlich ein Mitglied des Verbandsvorstandes teilnehmen. Unter anderem soll zu den Vorkommnissen der letzten Gaugerichtsitzung des Westbezirks Stellung genommen werden, um den Gau Erzgebirge des BMDV, für die Zukunft vor solchen weiteren Zerlegungsarbeiten einzelner Vereinsmitglieder und Anhänger zu schützen.

Vereinsvertreter-Sitzung betr. Alle Vereine
wollen davon Kenntnis nehmen, daß die bereits bekanntgegebenen Vereinsvertreter-Sitzungen durch die Verlegung der Gauvertretertagung auf den 31. Januar 1932 wie folgt stattfinden: Bezirk West am 8. Februar 1932 nachm. 5 Uhr im Rest. Muldental Aue, Bezirk Ost am 7. Februar 1932 vorm. 10 Uhr im Rest. Bärenschänke Annaberg.

Zwecks Feststellung des Gauleiters der 1. Klasse werden folgende Entscheidungsspiele angelegt: 17. Januar 1932: DSK. Weipert 1 — Sag. Bernsdorf 1, Anstoß 14 Uhr; 24. Januar 1932 Sag. Bernsdorf 1 — DSK. Weipert 1, Anstoß 14 Uhr; Schiri zu beiden Spielen neutral. Die Spiele finden an den Rängen des zuerst genannten Vereines statt. Das nach oben stehende Spiel der 1. Klasse Nr. 304 bez. West: Sturm Betersfeld — WFM. Auershammer wird für den 31. Januar 1932 nachm. 2 Uhr angelegt. Betr. Schiri zu diesem Spiel wollen die beteiligten Vereine ihre Wünsche dem Schiri-Obmann rechtzeitig bekanntgeben.

Die BMDV-Fragebogen müssen nunmehr im Besitz sämtlicher Vereine sein. Sollte ein Verein noch keine erhalten haben, so bitten wir, dieses umgehend der Gaugeschäftsstelle zu melden, da sämtliche Fragebogen bis zum angegebenen Tage genau ausgefüllt hier eingegangen sein müssen.

Strobel. Landgraf.

Wintersport im Erzgebirge

Bericht vom Montag

Hitzelberg: — 1 Grad, 16 cm Schneehöhe, Sport gut
Oberwiesenthal: — 1 Grad, 7 cm Schneehöhe, Sport möglich.

Johanngeorgenstadt: — 3 Grad, 8 cm Schneehöhe, Sport möglich.

Kuersberg: — 3 Grad, 20 cm Schneehöhe, Sport gut.

Rillingenthal (Aischberg): — 3 Grad, 19 cm Schneehöhe, Sport gut.

Tschirch: — 5 Grad, 5 cm Schneehöhe, Sport möglich.

Kirchennachrichten

Friedenskirche

Mittwoch, abend 8: Lybiaverein. — Donnerstag, abend 8: Gustav-Adolf-Frauenverein.

Dritte Klasse 200. Landeslotterie

1. Tag

In der Ziehung vom 11. Januar wurden folgende Gewinne von 500 Mark und darüber gezogen:

30 000 Mark auf Nr. 90655.

5000 Mark auf Nr. 107319.

3000 Mark auf Nr. 32982 81304 142411 150854.

2000 Mark auf Nr. 510 34968 93552 150345.

1000 Mark auf Nr. 48012 72455 77719 82222 89045 90706 102920

111032 134435 145701 158046 158375.

500 Mark auf Nr. 8527 11190 16513 18257 18691 18720 19680

20733 22645 25193 40289 73896 84885 85488 89224 90866 93613

196918 90484 105397 121606 129863 131754 131809 144033 151717.

(Ohne Gewähr)

Amtliche Anzeigen.

Der 1. Nachtrag zum Ortsgesetz, die Einführung einer Kontrollbeschäftigung des in den Stadtbezirk Aue zur gewerbemäßigen Verwertung eingeführten frischen Fleisches von Schlachttieren usw. betr. vom 23. Februar 1906, ist von der Kreishauptmannschaft Zwickau genehmigt worden. Er liegt im Stadthaus, Zimmer 18, zur Einsichtnahme aus und tritt mit dem Erscheinen dieser Bekanntmachung in Kraft.

Aue, den 9. Januar 1932.
Der Rat der Stadt. Polizeiamt.

Mittwoch, den 13. Januar 1932, vorm. 9 Uhr, sollen im gerichtlichen Versteigerungsraum öffentlich meistbietend

gegen sofortige Barzahlung versteigert werden: 1 Lastkraftwagen „Dinas“ mit Britschenaufbau, 1 Personenkraftwagen „Ablers“, 1 Lastkraftwagen „Bomag“, 1 Warenschrank und 1 Autoschlauch.
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Aue

Biehmarkt in Aue am 11. Januar 1932

Amtliche Preisnotierungen:

I. Rinder.		Stg. für 1 Pfd
A. Ochsen:	a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	—
	1. Junge	—
	2. Ältere	—
	b) sonstige vollfleischige	—
	1. Junge	—
	2. Ältere	—
	c) fleischige	—
	d) gering genährte	—
B. Bullen:	a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	30—34
	b) sonstige vollfleischige oder ausgemästet	27
	c) fleischige	22—24
	d) gering genährte	—
C. Rinder:	a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	28—31
	b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	26—28
	c) fleischige	18—24
	d) gering genährte	—
D. Färsen:	a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	30
	(Kalbinnen) b) sonstige vollfleischige	—
E. Ferkel:	mäßig genährtes Jungvieh	—
II. Rinder.		
a)	Doppellender bester Malt	—
b)	beste Malt- und Saugfälsler	45
c)	mittlere Malt- und Saugfälsler	40—43
d)	geringe Rinder	35—40
e)	geringste Rinder	25—30
III. Schafe.		
a)	beste Mastämmer und jüngere Masthammel	30
1.	Weibemalt	—
2.	Stallmalt	25
b)	mittlere Mastämmer, ältere Masthammel und gutgenährte Schafe	28
c)	fleischige Schafvieh	25
d)	gering genährte Schafe und Lämmer	—
IV. Schweine		
a)	Bestschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	48
b)	vollfleisch. Schweine von 240—300 Pfd. Lebendgew.	45—47
c)	200—240	44—45
d)	160—200	40—44
e)	fleischige 120—160	—
f)	unter 120	—
g)	Sauen u. Eber	68—85
	Schweinefleisch	60—65
	Rindfleisch	35—45
	Lammfleisch	60—65
	Kalbfleisch	60—70

Geschäftsgang: mittel.

Gelehrte Mörder

Der Arzt, der aus Mitleid tötete — Verbrecher um der Wissenschaft und der leidenden Menschheit willen — Die Opfer der Krebsstrahlen — Ein unheimliches Sanatorium

Von A. Diez-Langhammer

Ein tragischer Vorfall wurde kürzlich durch die Presse bekannt: Aus Mitleid mit ihnen und um ihre Qualen zu verkürzen, hatte ein russischer Arzt vierzig Menschen, die er für unheilbare Kranke hielt, schmerzlos getötet. Das vierzigste Opfer war seine eigene Braut gewesen. Sie litt — so glaubte er wenigstens — an Krebs. Doch als er — vom wissenschaftlichen Interesse gepackt — die Leiche öffnete, entdeckte er zu seinem Entsetzen, daß die von ihm Getötete an einem verhältnismäßig harmlosen Geschwür gelitten hatte und durchaus nicht unheilbar gewesen war. Jetzt qualte den Mann das Gewissen. Der Jertum, dem seine Braut zum Opfer gefallen war, hätte genügt, um einen Menschen wahnsinnig zu machen. Doch dazu traten bei dem Russen noch die Zweifel, ob nicht die anderen Menschen, deren Schmerzen er abgekürzt, ebenfalls nur an verhältnismäßig leichten Krankheiten gelitten hatten. Der Gedanke war zu fürchterlich, um von einem Menschen ertragen werden zu können, und der Arzt beging Selbstmord, nachdem er ein schriftliches Geständnis abgelegt hatte.

Tötete hier ein Mediziner aus Mitleid, so kennen die Annalen der Kriminalpolizei einen Fall, in welchem ein Arzt seiner Wissenschaft zuliebe zum Mörder wurde. Er führte in der Nähe von Lyon eine Klinik, und der Polizei war aufgefallen, daß mehrere seiner Patienten rasch hintereinander starben. Der letzte Todesfall betraf die junge Frau des Arztes selbst.

Sie war einst ihrer Schönheit wegen bekannt gewesen. Noch vor einem Jahr, als man sie zum letzten Mal in Lyon in der Öffentlichkeit sah, hatte sie — die erst 27 Jahre zählte — die allgemeine Bewunderung geweckt. Doch jetzt, da ihre Leiche auf Veranlassung der misstrauisch gewordenen Kriminalpolizei untersucht wurde, glaubte der Gerichtsarzt zuerst, einer alten Frau gegenüber zu stehen. Die Haut war weiß wie aus Leder, der Körper abgemagert, die Augen schienen erblindet. Doch irgend welche inneren oder äußeren Anzeichen eines gewaltigen Todes konnten nicht festgestellt werden. Die Polizei mußte die Leiche freigegeben und sich entschuldigen. Da auch die Autopsie, welche das lyoner Kriminalamt in Paris bei der Zentralstelle über den Arzt einholte, günstig lautete, so mußte sie ihre Nachforschungen einstellen. Wie sollte auch ein Gelehrter, der als Krebsforscher einen Weltrenen besaß, ein Mörder sein? Außerdem konnte ihm der Tod seiner Frau auch keinen Vorteil verschafft haben, da sie arm gewesen war.

Die Verdächtigungen, die trotzdem noch von Zeit zu Zeit gegen den Arzt laut wurden, gingen nach Ansicht der Polizei mit dem Umstand zusammen, daß die Schwester des Mediziners, seine rechte Hand, ein großköpfiges, verbittertes und etwas unheimliches altes Mädchen war, das seines abstoßenden Wesens wegen nur Feinde besaß.

Der ganze Fall erhielt eine andere Wendung, als sich kurz darauf ein Offizier der Kriegsmarine in höchster Erregung beim Leiter des Kriminalamtes melden ließ: „Ich bin früher der Verlobte der toten Arztfrau gewesen. Wir liebten uns, doch wir hatten kein Geld. Unsere Familie sorgte dafür, daß die Verlobung aufgehoben wurde. Ich ging auf Auslandsfahrt. Als ich zurückkehrte, war Yvonne, meine einstige Braut, mit dem Arzt verheiratet. Ich wollte sie wenigstens sprechen. Die Schwester des Mediziners, ein fürchterliches Weib, wies mich ab. Da schlich ich mich nachts in den Garten. Hinter einem Fenster judten blaue Blitze auf, knatterte es, schrie eine Frauenstimme. Yvonne! Ich brüllte, schlug gegen die Glastüre. Ein Riese stürzte heraus, der Arzt, schlug mich halb bewußtlos, warf mich aus dem Garten. Ich glaubte damals, ich hätte Wespenferse gesehen. Heute weiß ich, daß der Arzt Yvonne ermordet hat.“

Gleichzeitig mit dieser Aussage, die der Kriminalpolizei freilich reichlich phantastisch schien, kam die Nachricht, daß wieder eine Patientin aus des Klinik des Krebsspitalen ge-

storben war. Die Leichenuntersuchung ergab die gleichen Symptome wie bei der jungen Frau des Arztes. Die Polizei mußte jetzt eingreifen. Ein junges Mädchen, das ihr schon manchen Dienst geleistet hatte, mußte sich in der Klinik melden und um Aufnahme bitten. Das Mädchen wußte, daß es unter Umständen mit dem Tode spielte.

Zwei Tage vergingen ohne Nachricht. Dann wurde ein als Postbote verkleideter Polizist mit einem Einschreibebrief für das junge Mädchen zur Klinik geschickt. Er konnte zwar die Patientin selbst nicht sprechen, weil die Schwester des Arztes ihn nicht zu ihr ließ, aber er fand in seinem Dichtungsbuch, das ihm wieder herausgereicht wurde, einen Zettel: „Hilf! Strahlen töten mich. Ich bin gefangen!“ Ein paar Minuten später jagten die Polizeikraftwagen zur Klinik hinaus. Die Beamten wußten, daß sie das Gebäude, solange es den Arzt beherbergte, nicht besetzen konnten, ohne auf stärksten Widerstand zu treffen. So luden sie den Mediziner durch eine vorgetäuschte Finanzspruchnahme seiner ärztlichen Kunst aus dem Hause. Draußen fielen sie über ihn her. Während dann ein Teil der Polizisten mit dem Gefangenen nach Lyon zurückkehrte, um ihn dort zu verhören, befehligte er andere das Haus. Die Beamten fanden das Mädchen in völlig erschöpftem Zustand und nicht vernehmungsfähig in seinem Zimmer, durch Ledergurte an das Bett geschnallt. Es mußte sofort ins Krankenhaus geschafft werden.

Inzwischen wurde in Lyon der Arzt verhört. Der Form halber warf man ihm irgend ein unbedeutendes Vergehen vor, täuschte ihn mit Versuchen, seine Schuld auf diesem Gebiet zu beweisen. Der Arzt lächelte sichtlich erleichtert. Dann aber schlenkerte ihm ein Kommissar die Anklage ins Gesicht: „Sie haben Ihre Frau und ein halbes Dutzend andere durch Ihre Strahlen ermordet!“

Der Mann wurde weiß. Er leugnete aber noch. Da sagte einer der Beamten: „Wir werden nachher Ihren Bestrahlungsapparat untersuchen und alles entdecken.“ — „Nein“, schrie der Arzt. „Rühren Sie ihn nicht an! Ich bekenne alles! Lassen Sie meine Schwester kommen. Ich gebe ihr ein paar Beilen mit, damit sie meine Aufzeichnungen, soweit diese den Apparat betreffen, hierher bringt.“

Die Schwester kam. Eine Furie. Der Arzt stand auf. Er war bleich, als er sagte: „Schwester, das Ende ist gekommen.“ Er hob die hageren Finger der Frau, richtete sie auf, schwankte, schlug zu Boden. Ehe die Polizisten die Schwester daran hindern konnten, hatte auch sie ihre Hand zum Mund geführt. Sie starb ein paar Sekunden später an dem starken Gift, in dem sie ihre Fingerpitzen getränkt haben mußte. Die scheinbar harmlosen Worte, die ihr Bruder ihr gefandt hatte, mußten ein vorher verabredetes Zeichen enthalten haben.

Die Schwester hatte ganze Arbeit geleistet. Denn sonst wäre es unmöglich gewesen, daß in der bewachten Klinik eine Explosion erfolgte, als die Kriminalbeamten eben das Haus betreten wollten, um den geheimnisvollen Strahlenapparat zu untersuchen. Die Explosion war zweifellos durch das unbemerkte Einschalten einer mit Uhrwerk versehenen Maschine herbeigeführt worden. Der Apparat wurde restlos vernichtet. Auf der Manschette des toten Arztes fand man bei der Untersuchung ein paar Worte, die er während des Wartens auf das Kommen seiner Schwester unbemerkt geschrieben haben mußte: „Ihr Karren! Tötet Ihr mich noch drei, vier Monate experimentieren lassen, dann würde mich die Menschheit als Erlöser gepriesen haben, dann wäre ich derjenige gewesen, der jeden Krebskranken heilen konnte. Ihn scheitert meine Aufgabe, weil Ihr Karren mich an Ihrer Vollendung hindert.“ So rettet Ihr ein paar Menschenleben und gebt Hunderttausende von Leidenden preis. Ich bin zum Mörder geworden, aber nicht aus Egoismus, was von dem Mörder soll mich niemand schelten.“

Der verschleierte Präsident.

Hier und dort in Läden, deren Besitzer mit der Zeit nicht Schritt halten konnten, sieht man sie vielleicht noch, diese fürchterlichen Wachsputzen der Vorkriegszeit, die alle das gleiche dumme Gesicht machten und den Schnurrbart verzweifelt zu Boden hängen ließen. Keiner dieser Figuren standen die Anzüge und Mäntel, die sie dem Publikum schmuckhaft machen sollten, und wo sie sich heute noch sehen lassen, reißt der Käufer schauernd aus. Da sind die modernen, meistens recht lebenswahren Wachsputzen doch andere Gestalten! Fast immer machen sie den schneidigen Eindruck des Weltmannes für 48 Mark und 50 Pfennig, oder sie lächeln wohlwollend hinter den Schaufenster Scheiben hervor. Einem Pariser Ladenbesitzer genügt aber auch diese Errungenschaften der Neuzeit nicht. Er wollte etwas ganz Originelles in seinem Schaufenster haben, und so geriet er auf den Einfall, eine Wachsputze mit den Gesichtszügen und dem wundervollen weichen Vollbart des Staatspräsidenten Doumer anfertigen zu lassen. Die stellte er nun in Frachthofe, doch ohne Rod und Weste, mit dem leuchtend roten Band des Großkreuzes der Ehrenlegion über dem besten weißen Hemd ins Schaufenster. Mit der rechten Hand war das Ebenbild des Präsidenten in sehr geschickter Weise damit beschäftigt, seinen linken Manschettenknopf zu schließen. Dabei lächelte Monsieur Doumer hoheitsvoll und beglückt über das gelungene Werk zugleich. Der Ladenbesitzer versprach sich von dieser Wachsputze einen großen Erfolg. Leider kam es anders. Raum stand nämlich die Figur in aller Schönheit im Fenster, da kam die Polizei: „So was gibt es nicht. Entweder einen anderen Kopf aussuchen oder fort mit der Puppe!“ Der bestürzte Besitzer dachte einen Augenblick nach. Und dann fand er die Lösung. Er nahm ein feines Taschentuch und band es vor das Gesicht des Wachspräsidenten: „Meine Herren, sind Sie jetzt zufriedener?“ Zufrieden war gerade nicht der richtige Ausdruck. Aber die Polizei konnte gegen die verschleierte Puppe nichts mehr einwenden und tröste sich. Der Ladenbesitzer schrieb nun mit schöner Rundschrift auf ein Stück weißer Papper: „Verboten!“ und heftete es mit einer Nadel vor der Nase des verschleierten Präsidenten fest. Der Erfolg war großartig. Alles blieb vor dem Fenster stehen, erkannte natürlich sofort am roten Bande und am weißen Vollbart, der unter dem Taschentuch hervorah, den Präsidenten und drängte sich, um die Hemden zu kaufen, die das verbotene Staatsoberhaupt trug. Wenn es angänglich wäre, würde der glückliche Besitzer den Polizisten ein ordentliches Trinkgeld geben.

Ein silbernes Trommelfell.

Die Heilwirkung des Silbers ist den Medizinem seit langem bekannt, insbesondere seine Eigenschaft, gewisse Krankheitskeime abzutöten. B. D. verwendet man ganz dünne Silberblättchen, die von der modernen Technik heute in einer Stärke von nur einem hundertstel Millimeter hergestellt werden, zur Heilung gewisser Wunden, die, wie Brandwunden, ständig eitern, nach Anbringung der Silberfolien aber als bald trocken werden. Diese Silberfolien hat man neuerdings auch mit bestem Erfolg zur Heilung von Mittelohrentzündungen angewandt. Ein derartiges hauchdünnes Silberblättchen wird als eine Art Trommelfell in's Ohr eingeführt, worauf gemäß den Beobachtungen Professor Dr. Alexanders von der Ohrenabteilung der Wiener Allgemeinen Poliklinik, dem wir dieses neue Verfahren verdanken, die chronische Mittelohrentzündung rasch eintrocknet. Dies silberne künstliche Trommelfell kann, ohne daß der Kranke dadurch Schaden erleidet, wochenlang an seinem Platz im Innern des Ohrs bleiben. Sollte das Hörvermögen einmal zu wünschen übrig lassen, so regt das Einträgen von ein wenig Wenthalöl, um die gewünschte Besserung herbeizuführen. Woraus ist eigenartige, geheimnisvolle Heilwirkung des Silbers beruht, hat sich trotz vielfacher Bemühungen noch nicht feststellen lassen. Als sicher darf indessen angenommen werden, daß seine Desinfektionsfähigkeit noch keineswegs erschöpft ist.

Aus Stadt und Land

Ans, 12. Januar 1932

Die schließlichen Fleischpreise

Der schließliche Beauftragte des Reichskommissars für Preisfestung, Dr. Schelcher, hat an alle Amtshauptmannschaften und an die Städte, die der Aufsicht der Kreis- und Amtshauptmannschaften unterstehen, ein Schreiben gerichtet, nach welchem die örtlichen Fleischpreise sofort anzugeben sind, ihre Preise innerhalb drei Tagen erheblich zu senken.

Wie von der Dresdner Fleischereivereinigung hierzu erklärt wird, sind ihrer Ansicht nach die Preise in Sachsen außerst genau kalkuliert. Infolge der schließlichen Schlachtfesteuer und der teilweise recht hohen Schlachthof- und Verflechtungsgebühren könne das Fleisch in Sachsen unmöglich so billig sein wie in den Ländern ohne Schlachtfesteuer. Die Dresdner Fleischereivereinigung habe Preislisten herstellen lassen, die die Zustimmung des Rates gefunden hätten und ab Montag in allen Geschäften ausgehängt werden sollen.

Wer war der Radfahrer?

In der Nacht zum 8. Januar ist, wie die Auer Kriminalpolizei mitteilt, unterhalb des Wehrgutes ein Fahrradfahrer aus Lauter von einem stadteinwärts fahrenden Radfahrer von hinten angefahren worden. Der Angefahrene trug dabei einen rechtsseitigen Schlüsselbeinbruch davon. Auch der Radfahrer stürzte und hat wahrscheinlich leichtere Verletzungen davongetragen. Sein Fahrzeug soll nicht beleuchtet gewesen sein. Er hat sich, ohne sich um den verletzten Fußgänger zu kümmern, davongemacht und ist stadteinwärts weitergefahren. Beschrieben wird er wie folgt: etwa 1.60 bis 1.65 Meter groß, 22 bis 26 Jahre alt und bekleidet mit einem dunklen Ueberzieher. Wer Angaben über den Radfahrer machen kann, wird gebeten, das bei der Auer Kriminalpolizei oder auf der nächstgelegenen Polizeidienststelle zu tun.

Theaterabend der „Volkshöhle“ Aue

Am morgigen Mittwoch wird das Schauspielensemble des Waidauer Stadttheaters im „Bürgergarten“ Gerhart Hauptmanns Drama „Michael Kramer“ für die Volkshöhle Aue zur Aufführung bringen.

Alle Fernpostkarten umtauschen

Wie bereits mitgeteilt, beträgt vom 15. Januar ab die Gebühr für Fernpostkarten 6 Pfg. Bis neue Karten zu 4 Pfg. hergestellt sind, verkauft die Post vom 15. Januar an die bisherigen mit 8-Pfg.-Stempel zu 6 Pfg. Wer seinen Vorrat von Karten zu 8 Pfg. bis zum 14. Januar nicht aufbrauchen kann, erhält vor dem 15. Januar auf Wunsch für jede unverdorbene Karte Wertzeichen zum Betrage von 4 Pfg. Vom 15. Januar an werden nur noch verdorbene Karten gegen Wertzeichen im Betrage von 6 Pfg. und gegen Zahlung einer Gebühr von 1 Pfg. für das Stück umgetauscht.

Lino Pattiera singt in Aue

Wie Hüttenbirektor Georgi, der Vorsitzende des Bühnenvolksbundes Aue u. Umg., gestern abend vor Beginn der Theatervorstellung im „Bürgergarten“ mitteilte, ist der berühmte Tenor Lino Pattiera zu einem Lieder- und Arienabend in Aue verpflichtet worden, der am 30. Januar stattfinden soll.

Annaberg im Rundfunk

Auf Veranlassung des Mitteldeutschen Rundfunks plant die Stadt Annaberg für den 7. und 8. Mai getreu ihrer alten musikalischen Tradition die Veranstaltung eines zweitägigen ergebirgischen Musikfestes größten Stils, das Kirchenmusik, Kammermusik und symphonische Aufführungen umfassen, aber auch eine Art Gesangswettbewerb der ergebirgischen Sängerbünde zusammen mit der Mar-Rathe-Schar und dem bekannten Ergebirgsänger Anton Günther bringen soll. Die Darbietungen werden durch den neuen Leipziger Sender übertragen werden.

Die Behebung der Hochwasserschäden

Dresden. Von der Nachrichtenstelle der Staatskanzlei wird mitgeteilt:

Wie bereits in der Presse kurz mitgeteilt wurde, haben am Sonnabend der Minister des Innern und Ministerialdirektor Dr. Sorger vom Finanzministerium eine Fahrt nach Elbba, Frankenberg, Chemnitz, Alchemnitz, Hartau, Meinersdorf und Geber unternommen, um sich ein ungefähres Bild zu verschaffen über die Ursachen und den Umfang der durch das Hochwasser am 4. Januar verursachten Schäden und diejeniger Arbeiten, die zur Verhütung gleicher Vorgänge und zur Behebung der hauptsächlichsten Schäden vorgenommen werden müssen. Es war festzustellen, daß, obschon die Ursache nicht in einer Wetterkatastrophe sondern in der raschen, durch dauernden Regenfall gefördernten Schneeschmelze zu suchen ist, das Hochwasser doch an einigen Stellen katastrophale Wirkungen im Gefolge gehabt hat. Ein Glücksstand war, daß die Flüsse des Erzgebirges kein Eis mit sich geführt haben.

Bei den Verhandlungen mit den örtlichen zuständigen Stellen ist seitens der Regierungsvertreter der Wille der Regierung betont worden, mit den vorhandenen, wie allgemein bekannt aber äußerst beschränkten Mitteln nach Möglichkeit zu helfen. Umfang und Art der planmäßig vorzunehmenden Arbeiten und der notwendige Geldbedarf

werden durch die allenthalben eingeleiteten aber noch fortzuziehenden Prüfungen namentlich seitens der technischen Behörden festgestellt werden müssen. Als erfreuliches Moment trat vielfach das Bestreben der Geschädigten zu Tage, sich selbst zu helfen, sowie die wertvolle Hilfe, die in großem Umfang den Geschädigten durch freiwillige Helfer geleistet worden ist und noch geleistet wird. Anerkennung verdient auch die Arbeit der Feuerwehr, der Polizei und die diese Arbeit unterstützende Tätigkeit freiwilliger Hilfskolonnen. In den nächsten Tagen sollen noch andere Orte besucht werden, aus denen Berichte über schlimme Wasserschäden vorliegen. Es besteht die Aussicht, daß in der bevorstehenden Landtagsverhandlung ausführliche Angaben über den Umfang der Schäden und die notwendigen Hilfsmaßnahmen gemacht werden können.

Landtagsanträge

Dresden. Die kommunistische Landtagsfraktion will in einem Antrag die Regierung beauftragt wissen, für die durch das letzte Hochwasser verursachten Schäden 1 Million RM zur Verfügung zu stellen und an die Geschädigten auszusuchen. Ein weiterer Antrag der gleichen Fraktion sucht die Regierung, für aufzunehmende Arbeiten für Hochwasserhochmaßnahmen eine erste Rate von 10 Millionen RM zur Verfügung zu stellen.

Theater in Aue

„Hasenklein kann nichts dafür“

Schwanz von Hans Mahner-Mons, aufgeführt vom Ensemble des Stadttheaters Annaberg für den Bühnenvolksbund Aue

Nein, Titus Hasenklein, hiesiger Schneidermeister in einem kleinen Ort des freien Volksstaates Waldenburg, kann wirklich nichts dafür, daß er Abgeordneter im Landtag und schließlich Ministerpräsident wird. Denn er gelangt in die Reihen der Politik und in das Milieu des Parlamentarismus, nur weil er in einer Wahlversammlung angelächelt eines schlechtgefüllten Glases Bier, in dem obendrein noch eine Pflaume schwimmt, in die Worte ausbricht: Eine Saurewirtschaft ist das hier; da muß doch Remedur geschaffen werden, und weil ein findiger und überaus geschäftiger Journalist seinem Freunde den Weg zur Verbindung mit Hasenkleins Tochter ebnen will. So wird Hasenkleins „Karriere“ lanciert, Hasenklein wird „gemacht“, wird als Vertreter des Handwerks auf die Liste eines Parteiteilnehmers gesetzt und auf den Ministerstuhl gehoben. Hasenklein, dem man die Stichworte für seine Antrittsrede auf die Röllchen schreibt, der sich plötzlich als hoher Vorgesetzter der „Subalternenbeamten“ sieht, denen er sonst die Anzüge baute, Hasenklein, der Herr Ministerpräsident, der schließlich froh ist, als er wieder daheim auf seinem Schneidertisch hockt und dem die Knie schlottern, so er etwas von Politik, Parlamentarismus und damit zusammenhängenden Dingen hört.

Mahner-Mons hat hier eine kräftige Glossierung der politischen Zustände der Nachkriegszeit hingeworfen. Er giebt da einen Rubel belächelnden Spotts aus über so mancherlei Dinge, die in der Politik unserer Zeit eine mehr oder minder erhebliche Rolle spielen und arbeitet dabei außerordentlich geschickt mit allen Mitteln effektiverer Situationskomik, gibt den Darstellern so viele Möglichkeiten drastischer Gestaltung, er wendet den Parlamentarismus so kräftig, jongliert so schlagkräftig und mit dem biffigen

Schwung der Ironie mit allerlei, den Parteien und der ganzen politischen Elitenwirtschaft zugehörigen Etichellen, daß es schwer fällt, das Lachen zu verdrängen. Und wie derb der Verfasser dabei die Dinge zu bezeichnen beliebt, mag daran zu ersehen sein, daß er den Begriff „Parlamentarischer Kuhhandel“ damit auslegt, daß er sagt, daß bei parlamentarischen Kuhhandel so lange gehandelt wird, bis das größte Hindernis gewährt worden ist. Im Parkett sitzt er damit selbstverständlich auf schallender Heiterkeit, und gestern war das Lachen im vollbesetzten Bürgergartenaal kein Ende. Und auch des verständnisvollen Schmunzeln nicht.

Den Darstellern bietet das Stück die Möglichkeit, alle Register zu ziehen und einmal das Temperament über die Stränge springen zu lassen, wobei allerdings häufig der Gefahr der die Wirkung beeinträchtigenden Uebertreibung sehr nahe gekommen wird. Karl Meier, der auch für die Regie verantwortlich zeichnete, spielte gestern den Hasenklein ebensogut im Ministerstuhl wie in der Schneiderwerkstatt, und er bewies, daß er den Verfasser verstanden hat, der trotz aller Uebertreibung die Figur des Hasenklein so untermal hat, daß sie zuweilen das Tragische berührt und die Anteilnahme und das Bedauern des Publikums an sich zieht. Ausgezeichnet war Lotte Rogall als Frau Hasenklein, eine prachtvolle Frauengestalt aus dem einfachen Volke, die zur Ministerpräsidentengattin so paßt wie der Stehragen zum Elefantenhals.

Den geschäftigen Journalisten und Manager Hasenkleins spielte Helmut Freiberger manchmal ein wenig zu überstürzt in Sprache und Geste, sonst tadellos. Egon Helm verließ der Figur des Freiherrn von Schendell, Chef der Staatskanzlei, die feine Note gemessener, überlegener Zurückhaltung. In weiteren Rollen bewährten sich u. a. Georg Lösche, Wlodek van Malten, Annemarie Pfägel, Fritz Hermann, Heinz Hoffmann, Otto Knappe und Arthur Großmann. Einfach und geschickt zusammengestellt das Bühnenbild. Das Publikum schwamm in Heiterkeit. Und es rauschte Beifall. Tr.

Von den Arbeiterlängern

Die Gruppe Aue des Deutschen Arbeiterfängerbundes hielt am letzten Sonntag ihre Gruppengeneralversammlung im Gasthof „Ruhler Abend“ in Alberoda ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurden vom Gefangenenverein „Niederhain“-Alberoda zwei stimmungs-

Schütze den Hals!

pflege ihn täglich - gurgle trocken

90 u. 45 Pf. mit Waisbrot



Die reichste Frau der Welt

Ein Abenteuerlicher Roman von Georg Westfahl

Vertrieb: Romanverlag A. & O. Greizer, G. m. b. H., Markt

Canada sprach wieder:

„Don Marshall, es wäre unverantwortlich, wenn wir uns Ihren Worten verschließen. Wir danken Ihnen. Wir sehen jetzt klar und müssen erkennen, daß wir keine Aussicht auf Erfolg haben können, wenn Puebla zu Mexiko hält, wenn der Norden die uns gegebenen Versprechungen, gemeinsam mit uns loszuschlagen, nicht hält. Dann stehen wir hier auf einem verlorenen Posten. Ich bange nicht um meinen Kopf. Ein Soldat fürchtet den Tod nicht. Aber ich muß daran denken, daß ein Blutbad, das viele, die ohne ihren Willen in den Strudel der Revolution hineingerissen wurden, treffen wird, unbedingt kommt.“

Marshall sprach wieder:

„General Canabe, ich mache Ihnen einen Vorschlag. Ich bin kein Mexikaner, ich bin kein Amerikaner, ich bin eigentlich Deutscher. Lassen Sie mich für Sie verhandeln. Geben Sie mir als dem Unparteiischen Ihre Vollmachten. Lassen Sie mich zunächst mit dem Kommandanten Edward Horn sprechen. Ich sage Ihnen jetzt schon, daß meine Papiere genügen, um jede Aktion Amerikas von vornherein im Keime zu ersticken. Dann lassen Sie mich mit dem Flugzeug zu Calles fahren. Lassen Sie mich mit ihm verhandeln.“

„Was ist es dem Mexikaner an, daß Ihnen der Vor-

schlag nicht ungelegen kam.

„Don Marshall“, entgegnete Canabe. „Sie kennen Calles nicht. Er wird ohne Erbarmen nur eins fordern, bedingungslos Uebergabe, und das bedeutet den Tod von vielleicht ein paar hundert Offizieren.“

„Ich kenne Calles nicht, aber ich halte ihn nicht nur für rückfahrig, sondern auch für flug.“

„Wie meinen Sie das, Don Marshall?“

„Ich meine, Herr General, daß ich auch ein paar Trümpfe in der Hand habe. Gute Trümpfe, Erzählens. Einer davon heißt: zweihundert Millionen. Es kommt nur darauf an, die Trümpfe richtig auszuspielen.“

Die Generalität von Veracruz sah es ein, und nach einer etwa einstündigen Debatte hat man Werner Marshall, die Unterhandlungen zu übernehmen.

In Nord der Baltimore.

Werner Marshall war zusammen mit Artur Pale auf Deck des Kreuzers angekommen.

Sie wurden, als sie sich ausgewiesen hatten, sofort nach der Kajüte des Kommandanten geführt.

Sir Edward Horn begrüßte sie sehr liebenswürdig, schien aber etwas erstaunt.

„Die provisorische Regierung von Veracruz sendet Sie, meine Herren?“

„Ja, Sir! Hier sind unsere Vollmachten, die ich zu prüfen bitte. Dann möchten wir mit Ihnen verhandeln.“

Nach Prüfung der Vollmachten wurde ein Glas Wein getrunken, dann sagte der Kommandant: „General Canabe teilt mir mit, daß Don Gomez Arragone gefangen gesetzt worden ist.“

„Ja!“

„Warum?“

„Wegen Verrat! Don Arragone hat mit der amerikanischen Regierung ein Abkommen getroffen.“

Der Kommandant zuckte zusammen.

„Sir, Sie wollen in einer Stunde Veracruz besetzen?“

„Ja!“

„Sie werden es nicht tun, Sir, sondern den Befehl geben, daß die Kreuzer wieder den Küsten Amerikas zusteuern.“

Sir Edward Horn sah Marshall erstaunt an.

„Was gibt Ihnen das Recht, so mit mir zu sprechen, Mr. Marshall?“ sagte er scharf.

„Sir“, nahm Marshall wieder das Wort. „Der Vertrag, den Don Arragone mit Sir Calenda geschlossen hat, der zweifelstfrei erweist, daß Amerika die Absicht hatte, unter allen Umständen einzugreifen zu können um seine Ausdehnungspolitik fortsetzen zu können, ist in meiner Hand. Wünschen Sie, daß dieser Vertrag - hier haben Sie eine Photographie des Vertrages, Sir, das Original ist in guten Händen - veröffentlicht wird, damit die Großmächte und der Völkerverbund davon erfahren? Wünschen Sie das, Sir? Ich habe auch noch ein anderes Papier - hier ist die Photographie -, das zweifelstfrei beweist, daß die Anbranderung der amerikanischen Quellen bei Tamrifo auf Geheiß Amerikas geschah. Mr. Calenda, der Chef der Ermittlungsabteilung, hat den Befehl gegeben.“

Der Kommandant war blaß geworden. Er nahm die Photographien und überlas sie.

Dann lachte er heftig und schritt erregt im Raume auf und ab.

„Nun, Kommandant, was sagen Sie dazu? Wahrscheinlich ein feines Spiel. Aber es geht noch weiter. Hören Sie zu, in welcher genialer und ebenso kundigem Art und Weise man die reichste Frau der Welt in diese mexikanische Revolution mit hineingezogen hat.“

volle Nieder und von einer Sängerin zur Begrüßung ein Prolog von Bruno Schönland gesprochen, der der Würdigung des Tages entspra...

Die Generalversammlung des Volkshores aus die am Sonnabend in der „Reichshalle“ stattfand, war leblich besucht. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden Hugo Reichsner mit einem Sängerspruch eröffnet...

Beschlüsse des Gesamtministeriums Dresden. Nach den Feststellungen des Landeswahlausschusses ist das von der Bezirksleitung Sachsen der Kommunistischen Partei Deutschlands beantragte Volksbegehren über die Auflösung des Landtags zustande gekommen...

Was die Theater bringen: Chemnitz. Schauspielhaus. Mittwoch, 20 Uhr: „Freie Bahn dem Lächlichen“...

der sächsischen Kraftwagenindustrie benötigt werden, die selbstschuldnerische Bürgschaft für einen im Interesse der neuen Gesellschaft aufzunehmenden Kredit bis zum Betrage von 6 Millionen RM auf die Dauer von sechs Jahren befristet übernimmt.

Aus der Industrie

Ernst Geßner AG., Textilmaschinenfabrik, in Aue Die Firma weist für das Geschäftsjahr 1930/31 nach 59 030 (101 153) RM Abschreibungen einen Verlust von 34 053 RM aus...

Zwickau. Folgen der Wirtschaftsnot. Die Baumwoll-, Halbwooll- und Wolleweberei und Färberei Jung & Simon in Schedewitz hat sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen der Betriebsabteilungen Weberei, Vorbereitung und Fugerei gekündigt...

Lugau. Um den Vertrauensschatz. In einer Landtagsanfrage der SPD wird darauf hingewiesen, daß die Direktion des Gottes-Sege-Konzerns, dessen Aktienmehrheit sich in den Händen des Staates befindet, den Vertrauensschatz in Lugau stillzulegen beabsichtigt...

Staatsbürgerschaft für den sächsischen Autotrutz

Gemäß Artikel 46 der Verfassung hat das Gesamtministerium beschlossen, daß das sächsische Staatsministerium zum Zwecke der Beschaffung von Geldmitteln, die für den Zusammenschluß der sächsischen Kraftwagenindustrie benötigt werden, die selbstschuldnerische Bürgschaft für einen im Interesse der neuen Gesellschaft aufzunehmenden Kredit bis zum Betrage von 6 Millionen RM auf die Dauer von sechs Jahren übernimmt.

Die Gründung des Sächsischen Staatsbeamtenbundes

Dresden. Am Sonntag traten der Bundestag des Bundes Sächsischer Staatsbeamten und der Vertreter der Gewerkschaft Sächsischer Staatsbeamten im großen Saale des Hygiene-Museums zur Gründungsversammlung des Sächsischen Staatsbeamtenbundes zusammen...

In der gemeinsamen Tagung am Sonntag erstattete der Vorsitzende der Gewerkschaft Sächsischer Staatsbeamten, Eichler, Bericht über die Vorgänge, die zur

Gründung des Sächsischen Staatsbeamtenbundes führten. Anschließend referierte der Vorsitzende des Bundes Sächsischer Staatsbeamten, Gäßler, über die innere Organisation des Sächsischen Staatsbeamtenbundes. Die von den Vorständen der GSB. und des BSB. eingebrachte Vorlage zur Gründung des Sächsischen Staatsbeamtenbundes wurde unter großem Beifall einstimmig angenommen...

Zum Schluß wurde eine Entschließung gefaßt, in der es heißt, die neugegründete Einheitsorganisation werde sich mit ganzer Energie für die Rechte des Berufsbeamtentums im sächsischen Staatsdienst einsetzen.

Zahlt Steuern bargeldlos!

Nach Einführung der Steuerverzugszuschläge haben die Bareinzahlungen bei den Finanzklassen an den Fälligkeitstagen von Steuern einen ganz außergewöhnlichen Umfang angenommen. Diese Zusammenbrängung des Barverkehrs an den Fälligkeitstagen von Steuern verursacht, wie uns mitgeteilt wird, nicht nur dem Dienstbetrieb große Schwierigkeiten, sondern hat auch für die Steuerpflichtigen die höchst unerwünschte Folge, daß sie oft stundenlang in den Kassenzimmern warten müssen...

Für die Inhaber von Reichsbankkonten, Postcheckkonten und Konten bei Banken am Orte des Finanzamts ergeben sich außer der gewöhnlichen Ueberweisung des Betrages noch Einzahlungsmöglichkeiten durch Uebergabe oder Ueberweisung von Reichsbanküberweisungsaufträgen, Postchecks oder Postchecküberweisungsaufträgen oder Platschecks (Verrechnungsschecks) an die Finanzkasse...

In allen Fällen ist es aber zur Vermeidung von Verzögerungen und Nachfragen erforderlich, die genaue Anschrift des Zahlers, die kurze Bezeichnung der Steuerart und wenigstens die Steuernummer anzugeben. Ungebedeckte Checks und Ueberweisungsaufträge ohne entsprechende Guthaben können zur Deckung der Steuerschuld nicht verwendet werden...

Katarrh? Krügerol: Bonbons mit einem kleinen Stückchen Pfefferminzöl im Saft...

Die reichste Frau der Welt Ein sensationeller Roman von Georg Westfalen. Genau berichtete er dem Kommandanten alles. Jetzt war Siz Horn entsetzt. Er hatte als Amerikaner eine unbegrenzte Hochachtung vor der Frau...

menden und ihn um strengste Untersuchung bitten. Das Material behalte ich, und kein fremdes Auge wird es sehen. Auf mein Ehrenwort. Der Kommandant mußte damit einverstanden sein. Er trug nur noch: „Ist der provisorischen Regierung von Veracruz der Inhalt der Papiere bekannt?“

ziere zu, nur einen, den gab er nicht frei: Don Gomez Arragone. Wissen Sie, was dieser Mann Merito schon für unermesslichen Schaden zugefügt hat? Ueberall hat er seine Hände im Spiel, und man konnte nie den Fuchs fassen. Don Gomez Arragone wird handreichlich erschossen.

Im F... Die erkl... So ber... neuen Jahr... res, in besse... der kommung... die katastro... nichtenden... Kompetenzen... Stadtober... den Vorste... und die Wa... die seit zwe... Umstands... ten“, die ein... vorbei war... von vornher... Kollegiums... muniften be... Ausführung... mit zur Sa... eine mäßige... menten nur... geordneten... an den Plä... und wieder... von dort au... macht, wie d... daß der Erz... des Präsid... Zuhörer aus... der Sitzung... munifischen... dieser sich n... die En... im allgemei... bei führt er... Als ich v... Ihnen sprach... heigten Hoffn... Wirtschaftsw... mußte demals... sich lei. Wie... es hätte wohl... Arbeit aufbr... des Jahres 19... dem deutschen... stehen sollte... der Arbeitst... in unserer er... Monat zu Me... Sinne unser... Deswegen, ins... Zwei der er... tung, mit den... delh und Ber... nen nur durch... und Sparta... tute und stürm... schwersten Kri... müssen Bank... rungen verfü... auf der ganzen... leren einen g... Girokassen we... der gleichen... non erstem Ka... und Bleichert... haben, und s... den, müssen s... geht von 75... Jahre 1931 zu... der gleichen... buktreprodukt... gegen siegen d... auf 17 000 F... wahren, den f... große Katastro... gang nahm, u... nach kurzer Ze... beizeln in der... gehalten haben... übrigen Wälte... Staaten von... von... und geschäftl... Nur ein S... wie ein Dampf... und sht wie G... unbekannt... werden sich das... land, durch ein... handels, muß d... schafften Prote... allen auf inter... auf das Härt... dort der Gold... den. Sogar be... wirtschaftlichen... Krieg zwischen... Kaufmann G...

Im Auer Stadtparlament:

Bürgerliches Präsidium wiedergewählt

Die erste Sitzung der Auer Stadtverordneten im neuen Jahre — Rückblick des Ersten Bürgermeisters Hofmann auf die Entwicklung der Lage im Krisenjahr 1931 — Die Senkung der städtischen Tarife bevorstehend

Kurz und bündig

So verlief die gestrige erste Stadtverordnetenversammlung im neuen Jahre, die erste Sitzung nach dem Ende eines Jahres, in dessen Verlauf ein festiges Abgleiten des Bestandes der kommunalen Selbstverwaltung zu verzeichnen war und die katastrophale Entwicklung der Verhältnisse einen vernichtenden Schlag gegen die kommunal-parlamentarischen Kompetenzen geführt hat. Gestern hatten immerhin die Stadtverordneten wieder einmal etwas zu bestimmen. Sie hatten den Vorsteher und seine beiden Stellvertreter zu wählen, und die Wahl fiel, wie zu erwarten war, auf die Herren, die seit zwei Jahren das Präsidium bilden und mit deren Amtsantritt feinerzeit die Zeit der parlamentarischen „Sitten“, die ein kommunistischer Vorsteher zu pflegen beabsichtigte, vorbei war. Die Wahl des Präsidiums verlief flott, zumal von vornherein bei der derzeitigen Zusammensetzung des Kollegiums das Ergebnis feststand und lediglich die Kommunisten versuchten, über weitschweifige „hochpolitische“ Ausführungen zur Einbringung von Vorschlägen und damit zur Sache zu gelangen. Die Zuhörertribüne zeigt nur eine mäßige Besetzung. Seitdem man in den Stadtparlamenten nur noch Kenntnis von den Anordnungen der übergeordneten Instanzen zu nehmen hat, ist auch das Interesse an den Wahlen im Zuhörerraum merklich geschwunden. Hin und wieder kommt es jedoch immerhin noch vor, daß sich von dort aus jemand in ungehörlicher Weise bemerkbar macht, wie das gestern z. B. der Fall war und dazu führte, daß der Erste Bürgermeister, der bis zur vollzogenen Wahl des Präsidiums den Platz des Vorstehers einnahm, einen Zuhörer aus dem Saale weisen mußte. Später, im Laufe der Sitzung, weist der Erste Bürgermeister auch den kommunistischen Stadtverordneten Brandt aus dem Saale, als dieser sich nicht dazu verstehen will, zur Sache zu sprechen

und ihm das Wort entzogen worden ist. Brandt geht jedoch nicht und der Erste Bürgermeister läßt es um des lieben Friedenswillen in außerordentlich weitgehender Toleranz dabei bewenden. So kam es nicht schon in der ersten Sitzung des Auer Stadtparlamentes im neuen Jahre zum Hinauswurf eines Stadtverordneten.

Vor der Durchführung der Wahl gab der Erste Bürgermeister einen Rückblick auf die Ereignisse des vergangenen Jahres und auf die Entwicklung der Lage in unserer Stadt. Eine Reihe von vorliegenden Anträgen kam nicht zur Beratung und wurde, da der Rat in der Angelegenheit der Senkung der städtischen Tarife noch mit den Vorbereitungen beschäftigt ist, auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung, die in 14 Tagen stattfindet, verschoben.

Sitzungsbericht

Erster Bürgermeister Hofmann eröffnet die Sitzung und stellt fest, daß sämtliche Mitglieder des Stadtverordnetenkollegiums bis auf den Stadtv. Lauterbach (SPD.), der entschuldigt fehlt, anwesend sind. Er gibt dann zunächst folgende Erklärung ab:

„Ich will am Anfang dieser ersten Sitzung im neuen Jahre ein Ereignis streifen, unter dessen Eindruck wir alle stehen, und denke dabei an die mannhafte Erklärung, die der Reichstanzler Dr. Brüning am vergangenen Sonnabend abgegeben hat und nach der Deutschland jetzt und in Zukunft nicht mehr bereit sein wird, die Reparationsleistungen fortzusetzen. Hinter dieser Erklärung des Kanzlers steht ohne Zweifel das gesamte deutsche Volk und wir wollen hoffen, daß von ihr eine Wendung unseres Schicksals ausgeht.“

Erster Bürgermeister Hofmann

geht dann über zu längeren Ausführungen über

die Entwicklung der Wirtschaftslage im verflossenen Jahre

unseres deutschen Reiches geht ein schließender Guerilla-Krieg, der Woche für Woche schwere Opfer kostet und allmählich infolge der Langmut der Regierung eine immer härtere Benützung der Bevölkerung schafft. Dies alles Erscheinungen, die kein Mensch vor Jahresfrist auch nur im entferntesten für möglich gehalten hätte. Alles zusammen gesehen,

das Bild einer Katastrophe für die gesamte Kulturwelt, wie sie die Menschheit noch niemals in ihrem Bestande erlebt hat. Zum erheblichen Teil muß die Entwicklung für schicksalhaft und unabwendbar angesehen werden. Leider aber zeigten sich für Deutschland im Laufe des verflossenen Jahres auch noch besondere Ursachen ungeheurer

Erscheinungen der Fäulnis und der äbelften Korruption, die die vernehmlichsten Kreise des Volkes und die verschiedensten Teile des Reiches erfaßt haben. Wir sehen sie im Kreise der Altpolitikern Berlins, so geht sie aber auch im agrarischen Ostpreußen. Wir fanden sie in der alten Hansestadt Bremen, wo einst der Hanseate, der königliche Kaufmann, auf untadeligen Fuß stand. Sie traten sogar — ich brauche nur den Namen Denabehn ins Spiel — in kirchlich gerichteten Kreisen auf. Ein bitter böses Menetekel.

Die moralische Fäulnis, die das letzte Jahr bei einer Reihe von wirtschaftlichen Zusammenbrüchen offenbar gemacht hat, und die im alten Deutschland nicht denkbar gewesen wäre, die uns vielmehr erst die neueste Zeit gebracht hat, sie ist es, die uns auf das tiefste erschüttern muß und den Glauben an eine Besserung schwer gefährdet.

Ich sprach vor Jahresfrist den Satz aus, es müsse wohl jedem Denker einleuchten, daß der grundlegende Mangel für unsere Not im Wirtschaftssystem liegen müsse. Die weitere Entwicklung der Dinge hat für die Richtigkeit dieses Satzes gesprochen. Eine Fülle literarischer Erscheinungen beschäftigte sich mit den Dingen. Die meisten kommen zum Ergebnis, daß wir an einer absoluten Wirtschaftswende, manche zu der Meinung, daß wir am Lebensende des Kapitalismus stünden. Daß im verflossenen Jahre zwei der größten Banken, und mit ihnen ein gewaltiger, von diesen Banken abhängiger Teil der Industrie nur noch mit Staatshilfe aufrecht erhalten werden konnten, gibt nach jener Richtung allerdings zu denken. Ebenso der Weg, den die letzte Reichsnotverordnung beschreitet.

Eine baldige Besserung aus dieser unerhörten Katastrophe ist jedenfalls unmöglich zu erwarten. Sie kann nur aus einer, mit schweren Opfern in langer Zeit erfolgenden neuen Entwicklung der Dinge entstehen.

Das ist die Lage für Deutschland im allgemeinen. Wie sieht sie von diesem düsteren Hintergrunde

die Lage unserer Stadt

selber ab. Nun, sie paßt in das Gesamtbild hinein. Die Stadt Aue, die bei der Eigenartigkeit und Vielgestaltigkeit ihrer Industrie früher durch Jahrzehnte hindurch keine allgemeine die Gesamtwirtschaft erfassende Krise erlebt hatte, ist heute von einer solchen auf das schwerste mit betroffen. Es ist wohl kaum ein Betrieb, sei es ein industrieller, oder ein gewerblicher, oder ein Geschäftsbetrieb, der schwer unter ihr gelitten hätte. Eine unserer ältesten und angesehensten Firmen mußte zu ihrer Sanierung eine Organisationsänderung unter Mitwirkung von Staat und Gemeinde durchzuführen.

Die Maschinenindustrie,

die ja ein so wichtiges Glied in dem Gesamtorganismus unserer städtischen Wirtschaft darstellt, leidet in ganz besonders schwerer Weise unter den gegenwärtigen Verhältnissen, und hat offenbar auch für längere Zeit denkbar ungünstige Aussichten.

Zwar,

die Gesamtzahl der Arbeitslosen

hat sich während des Jahres 1931 für die Stadt Aue nicht allzu wesentlich geändert. Sie bewegte sich während des Jahres in den Grenzen von 2000 bis 2400 und hat am Jahresende den Höchststand wieder erreicht. Jüngstmann muß man aber nach die

Wirkung der Kurzarbeit, die sich für beide Teile, für Unternehmer und für Arbeiter, gleich ungünstig auswirkt. Weiter aber ist vom Standpunkte der Stadtgemeinde aus vor allem das noch herauszuheben, daß sich die Zahl der von der Arbeitslosenversicherung betreuten Erwerbslosen, — 906 am Jahresanfang, 468 am Jahresende, — und die Zahl der Wohlfahrtsverwerbslosen, — 334 am Jahresanfang und 906 am Jahresende, — geradezu umgekehrt hat. Das bedeutet, daß die Arbeitslosenversicherung immer mehr entlastet wurde, und nun vielleicht in ein Stadium der Gesundung gelangt, während

die Belastung der Gemeinden

durch die unaufhaltbare Steigerung der Wohlfahrtsverwerbslosen, die uns bereits vor Jahresfrist bei 334 Personen unheimlich genug erschien, auf das Dreifache und damit auf einen geradezu unerträglichen Stand gestiegen ist.

Kann man auf eine Besserung der Verhältnisse überhaupt noch hoffen? Führen Reichs- und Staatsleitung zu solchen Zielen? Von den Notverordnungen verfolgt die ersten im wesentlichen das staatswirtschaftliche Ziel, die öffentlichen Haushalte in Ordnung zu bringen, die Staats- und Gemeindefinanzkraft nicht zusammenbrechen zu lassen, ein sehr negatives Ziel, wenn es auch selbstverständliche Voraussetzung für Fortbestand und Wiedergesundung des Ganzen ist.

Die letzte Notverordnung

setzt sich erstmals die positive Aufgabe, eine wirklich neue Grundlage für den Wiederaufbau zu schaffen und zwar durch einen Ausgleich von Preis und Lohn und durch eine grundlegende durchgängige Verbilligung der gesamten wirtschaftlichen Produktion. Damit ist ein wichtiges Ziel angesetzt. Es ist die selbstverständliche Pflicht eines jeden Staatsbürgers, — denn die Welt brennt uns auf die Fühler und es handelt sich um Leben und Existenz des Einzelnen sowohl wie der Gesamtheit, — zur Erreichung jenes Zieles mitzuwirken. Und vor allem muß dies in erster Linie für jede Gemeinde gelten, selbst wenn es für diese bei der ungeheuren Finanzschwierigkeit, in der sie steht, schwer fällt.

Ich bekenne mich freudig zu jenem Ziele, wir müssen alles, was irgend in unserer Möglichkeit liegt, aufbieten, dazu mitzuwirken. Wir werden die Tarife unserer Werke, insbesondere für Gas und Elektrizität, senken, ebenso die des Schlachthofes, den Preis der Biegel, manche Gebühren der Verwaltung. Senken werden wir den Zins der Sparkassenhypotheken, den wir bisher schon mit 7 Prozent aus den gleichen Motiven heraus auf einer Stufe hielten, die im Lande nur wenig vertreten war. Ich denke auch, daß wir, solange es die Wirtschaftslage der Sparkasse irgend ermöglicht, nicht etwa wieder auf dem Wege eines Verwaltungsbeitrages der Hypothekenschuldner, dasjenige, was wir mit der einen Hand geben, mit der anderen Hand wieder zurücknehmen. Gesenkt werden muß auch nach allgemeinen Grundsätzen der Zinsfuß, den die Stadtbank fordert und gewährt. Kurz, auf der ganzen Linie muß der Versuch, zu einer wirtschaftlichen Besserung und Gesundung zu gelangen, mit allen Kräften und Mitteln auch von der Stadtverwaltung unterstützt werden.

Nach Behandlung dieser allgemeinen Gesichtspunkte lassen Sie mich nun für die Verwaltung aus dem unerfüllten Ablauf des letzten Verwaltungsjahres einige wenige, besonders wichtige Dinge herausheben, während ich wegen aller Einzelheiten auf den in diesen Tagen in der Presse erscheinenden Verwaltungsbericht verweisen möchte.

Die im Frühjahr zum Abschluß gelangte Abrechnung der städtischen Verwaltung auf das Jahr 1930

brachte zum ersten Male seit meiner Amtsführung ein Defizit und zwar in Höhe von 154 000 RM. Diese Verlustziffer beruhte im wesentlichen auf zwei Posten, auf einer im Haushalt nicht vorgesehenen Mehraufwendung von 200 000 RM für Wohlfahrtsverwerbslose und auf einem Mehrbedarf von 151 000 RM für Schulden, Verzinsung und Tilgung, die sich mit Wirkung vom Jahre 1926 an dadurch notwendig machte, daß die Aufwertung der städtischen Schulden durch oberinstanzliche Entscheidung von 12,5 auf 18,75 Prozent erhöht worden war. (Die von der ersten Instanz verfügte Verdoppelung des Normalsatzes konnte ja erstens teilweise bei der obersten Instanz von uns noch abgehoben und auf die Hälfte ermäßigt werden.) Für die Schuldentilgung hatten wir zwar Rücklagen gemacht, die aber an Stelle von Anleiheemitteln für außerordentliche Bedürfnisse der Stadt festgelegt und daher für Deckung des Haushaltsbedarfes nicht verfügbar waren. Sie sehen aus dieser Darlegung, daß wir ohne jene außerordentliche Schuldentilgung trotz der gewaltigen Erhöhung der Wohlfahrtslasten unseren Haushalt für 1930 noch annähernd mit + 0 hätten ausgleichen können.

Die Aufstellung und Verabschiedung des Haushalts für das laufende Jahr ist in unserer Stadt rechtzeitig und ordnungsmäßig erfolgt, wenn auch der notwendige Ausgleich, der nur durch eine Verdoppelung der Normalsätze von Bürger- und Biersteuer möglich war, im Wege des Zwangsvollzuges ausgesprochen werden mußte. Leider war das Rechnungswert dieses Haushaltsplanes in kurzer Zeit überholt und durch zwei Momente völlig über den Haufen geworfen, nämlich durch den

unerhöht starken Rückgang der Steuereinnahmen, insbesondere der städtischen Anteile an den Reichssteuern, und andererseits durch das unaufhaltbare Anwachsen der Zahl der Wohlfahrtsverwerbslosen. Draconische Maßnahmen wurden im Wege der Notverordnungen verfügt, um den Ausgleich wieder herzustellen. Auf der Einnahmenseite wurden der Stadt ein 30prozentiger Zuschlag zur Bürgersteuer und die Einführung einer 100prozentigen Getränkesteuer und überdies eine Straßen- und Schleusenreinigungsgeldbesatz auferlegt, während auf der Ausgaben Seite nicht absolut dringlichen Kosten gestrichen oder wesentlich oertzt werden mußten.

Die Sparmaßnahmen

konnten in dieser harten Zeit niemanden und nichts verschonen. Sie ergrieffen die Unterhaltungsrichtsäge der Füllorga, sie erliefen in dreimaligen erheblichen Kürzungen der Gehälter der Beamten und des Personalrat, sie trafen in zweimaligen Kürzungen die

die Entwicklung der Wirtschaftslage im verflossenen Jahre

im allgemeinen und in der Stadt Aue im besonderen. Dabei führt er aus:

Als ich vor Jahresfrist bei gleicher Gelegenheit wie heute zu Ihnen sprach, machte ich feststellen, daß das Jahr 1930, allen gehegten Hoffnungen zum Trotz, uns immer tiefer und tiefer in das Wirtschaftsende habe hinabsinken lassen. Man konnte, ja man mußte damals glauben, daß ein weiterer Abstieg nicht mehr möglich sei. Wie sehr hat doch eine solche Annahme getäuscht. Aber es hätte wohl kaum noch jemand den Mut zu verantwortlicher Arbeit aufbringen können, hätte er von vornherein bei Beginn des Jahres 1931 klar gesehen, welch

ein unvorstellbar tiefer Abstieg

dem deutschen Wirtschaftsleben in diesem Jahre 1931 noch bevorstehen sollte: Ein immer weiteres unabwendbares Anwachsen der Arbeitslosen im ganzen Reiche, besonders stark ausgeprägt aber in unserem engeren Vaterlande. Die Zahl der Insolvenzen von Monat zu Monat im Ansteigen. Die Reichsbank, in gewissem Sinne unser Kraftspeicher, verliert ungeheure Werte an Gold und Devisen, insbesondere durch Zurückziehung ausländischer Kredite. Zwei der ersten deutschen Bankunternehmungen von Weltbedeutung, mit denen ein großer Teil der deutschen Wirtschaft auf Geld und Verdrerber verbunden ist, geraten ins Wanken und können nur durch Reichshilfe aufrecht erhalten werden. Die Banken- und Sparkassengläubiger verlieren das Vertrauen in ihre Institute und stürmen die Schalter, Dinge, die wir nicht einmal in der schwersten Kriegs- und Revolutionszeit erlebt haben.

Durch Notverordnung

müssen Bankfeiertage, d. h. vorübergehende Auszahlungsperungen verfügt werden. Einlagenrückstellungen größten Maßstabes auf der ganzen Linie sind die natürliche Folge. Die Banken verlieren einen gewaltigen Teil ihrer Depositionen. Auch die Spar- und Girokassen werden, wenn auch in wesentlich geringerem Maße, von der gleichen Erscheinung betroffen. Industrielle Unternehmungen vom ersten Range — ich brauche nur die Namen Weritz, Hanomag und Bleichert zu nennen —, die durch Generationen bestanden haben, und für absolut gesund und unerschütterlich gehalten wurden, müssen ihre Zahlungen einstellen.

Das Volkseinkommen

geht von 75 Milliarden im Jahre 1928 auf 55 Milliarden im Jahre 1931 zurück. Die im Bauwesen umgesetzten Werte fallen in der gleichen Zeit von 9 Milliarden auf 4,5 Milliarden. Die Industrieproduktion geht im Verhältnis von 100 auf 70 zurück. Dagegen steigen die Konturste fast auf das Doppelte, nämlich 10 000 auf 17 000 Fälle. Das sind Bissern, die in Frakturchrift den wahren, den fürchtbaren Stand der Dinge klarlegen. Wenn die große Katastrophe zunächst auf Vesterreich, von wo sie ihren Ausgang nahm, und auf Deutschland beschränkt schien, so greift sie nach kurzer Zeit auch auf Länder über, die wir immer, und mindestens in der Nachkriegszeit, für absolut gesund und unangreifbar gehalten haben, wie England und die nordischen Staaten. Alle übrigen Völker und Staaten der Erde, selbst die Vereinigten Staaten von Amerika nicht ausgenommen, werden

von der Krise auf das gewaltigste gepackt

und gefährdet. Nur ein Staat und Volk gedeiht anscheinend noch und lebt wie ein Wampir, der sich vom Blut und Leben seiner Opfer nährt, und stift wie Palmer auf dem Gold und besteht auf seinem Scheine, unbekümmert, ob die Welt darob zu Grunde geht. Wie lange werden sich das Völker der Erde noch gefallen lassen? England, durch ein Jahrhundert hindurch der Vorkämpfer des Freihandels, muß diesen nicht nur aufgeben, sondern wendet sich dem schärfsten Protektionismus zu, und verzweifelt damit die Kräfte in allen auf internationalen Gütertausch angewiesenen Ländern auf das härteste. Das gleiche Land, das Ursprungsland und der Hort der Goldwährung, verläßt diese, die nordischen Länder folgen. Sogar der Dollar steht seine vergötterte Stellung im weltwirtschaftlichen System bedroht. In einem stillen Wirtschaftskrieg zwischen fast allen Kulturländern wird verweigert um wirtschaftlichen Gleichgewicht gekämpft und innerhalb des Gezeugs

Wünsche des Arbeiters. Von diesen Sparmaßnahmen konnten selber auch nicht ausgenommen werden die kulturell bedeutsamen Kosten, insbesondere die Schulhaushalte. Die Rettung von Staat und Volk und ihrer öffentlichen Gemeinschaften ist wichtiger, als es alle die einzelnen, in diesen Gemeinschaften verfolgten Ziele sind; mögen diese noch so ideal und hohe sein, denn mit dem Bestehen des Ganzen fällt alles hin. An dieser nothwendigen, unabänderlichen Tatsache können alle die Proteste und die zornmüthigen Reden, die über diese Dinge gehalten worden sind, und denen wir in normaleren Zeiten unsere Zustimmung nicht verweigert hätten, nichts, aber auch absolut nichts ändern.

Seit dem August des verfloffenen Jahres hatten wir mit größten

Finanz- und Kassen Schwierigkeiten

zu kämpfen. Das alte Betriebsvermögen war durch des Vorjahres Defizit aufgezehrt. Die Endfinanzierung des Krankenhauses stand noch aus. Große Restverpflichtungen waren zu erfüllen; der Betrieb des Krankenhauses mit seinen großen laufenden Anforderungen war in Gang gekommen, während die Einnahmen erst allmählich eintrafen. Für den Wohnungsbau hatten wir etwa 80 000 RM aus laufenden Mitteln vorschussweise während der Hauptbaugesetze an die Bauherren ausgegeben, die erst allmählich bis zum Schluss des Haushaltsjahres wieder hereinkommen. Dazu

von Woche zu Woche der Mehrbedarf für Wohlfahrts-erwerbslose und für Krisenfürsorge,

der sich gegenwärtig auf etwa 60 000 Mark im Monat beläuft. Unter diesen Umständen hätten wir trotz rückfälliger Sparsamkeit auf allen Gebieten den Verpflichtungen, insbesondere auf dem Gebiete der Fürsorge, nicht mehr entsprechen können, wenn wir nicht einige Male erhebliche Beihilfen aus den besonderen Reichsmitteln erhalten hätten.

Ich hoffe, daß vom fachtechnischen Standpunkte aus die schwerste Zeit überstanden ist, weil der Winter keine wesentlichen Ausgaben mehr auf dem baulichen Gebiete bringt und weil vom Januar an die Bürgersteuer zu fließen beginnt.

Für das finanzielle Ergebnis der Wirtschaft des laufenden Geschäftsjahres läßt sich nur schwer eine Voraussage machen, da ein gewaltiger Steueranfall zwar mit Sicherheit feststeht, seine wirkliche Höhe aber gegenwärtig noch nicht berechenbar ist.

Die zuverlässigen Stützen der städtischen Wirtschaft

waren auch im vergangenen Jahre ihre technischen Werke. Es ist zu hoffen, daß sie es auch weiterhin bleiben werden. Von Sparkasse und Stadtbank, die ja heute mit all ihren eigenen Kräften die private Wirtschaft stützen und dafür Opfer bringen müssen, kann man vorläufig keine finanziellen Beiträge in Anspruch nehmen. Es bleibt noch

ein Wort über das Bauwesen

zu sagen. Da von privater Seite eine bauliche Tätigkeit nicht zu erwarten war, — denn irgend ein Bedarf für industrielle und gewerbliche Bauten liegt in solchen Zeiten nicht vor, niemand hat auch Geld dafür —, so entschlossen sich die städtischen Körperschaften, mit öffentlichen Mitteln den Wohnungsbau — soweit tunlich — zu fördern und damit die Schlüsselindustrie des Baugewerbes in Gang zu bringen. Wir haben 109 Wohnungen, in der Mehrzahl zwei- und dreizimmerige, mit öffentlichen Mitteln bezuschult. Daneben sind noch 11 Wohnungen ohne solche Förderung gebaut worden. Das ist bei dem Charakter des verfloffenen Jahres und an der Stadtgröße gemessen, eine Leistung, die nicht sehr oft vorgekommen sein wird. Daß wir uns selbst damit eine ungeheure finanzielle Schwierigkeit aufgebürdet haben, führte ich bereits aus. Leider sind nun die Bauausichten für das kommende Jahr so gut wie hoffnungslos, da die Mietzinssteuer zu einem Teile abgebaut und zum wesentlichen Teile aber für andere dringliche Zwecke in Anspruch genommen sein wird.

Wer gegenwärtig aktiv im Dienst der Verwaltung steht, der weiß davon zu sagen, was das für

eine sorgenvolle und dornenreiche Zeit schwerster Arbeit

ist. In normalen Zeiten hat der Führer in der Verwaltung für die Schattenzeiten seines Berufes, — daß er nämlich ständig in der sogenannten Dreiecke der öffentlichen Arbeit steht, — einen reichlichen Ausgleich in der Freude an schöpferischer Arbeit, an Schaffen und Gestalten, an Aufträgen und Bauten. Gegenwärtig, und vielleicht für lange Zeit hinaus, ist dieses Äquivalent weggefallen. Es gilt nun noch den Kampf um die nackte Existenz der Gemeinde, ein Kampf, bei dem viele Interessen verletzt werden müssen und der rückfälliger geföhrt werden muß. In dieser schweren Aufgabe ist der Rat durch hingebende pflichttreueste Arbeit seiner Beamtenschaft bestens unterstützt worden. Ich möchte es nicht verkümmern, hierfür die vollste Anerkennung zum Ausdruck zu bringen. Vielerorts sind scharfe Resolutionen geföhrt worden gegen die uns verordnete diktatorische Führung der Verwaltung.

Aus der Segelflugbewegung

Aus der Statistik für das Jahr 1931 ergibt sich, daß die Segelflugbewegung im vergangenen Jahre sprunghafte Fortschritte gemacht hat. Die Zahl der Starts berechnet man nach hunderttausenden. Die Zahl der aktiven Segelflugtreibenden in Deutschland beträgt 8000 bis 10 000, die der Segelflugschulen und Übungsstellen nahezu 50. Weitere Schulen und Übungsstellen mit Jungfliegerheimen usw. sind im Bau. Durch das Hinzutreten der D.V., des DVfV., der Deutschen Vorkriegsflieger, des Pfälzer SV. hat die Segelflugbewegung einen neuen starken Auftrieb erhalten. Vor allem wird die Deutsche Turnerschaft im Jahre 1932 den Segelflug in erheblich verstärktem Ausmaß betreiben. Auch im Modellflug, der seinen Höhepunkt im Pfingsttreffen auf der Wasserkuppe mit 400 Teilnehmern und 227 Modellen hatte, ist eine starke Aufwärtsbewegung zu verzeichnen; und man kann für das Jahr 1932 mit einem weiteren Anwachsen des Segelflugsports zum Volkssport rechnen.

Bodau. Statistisches. Im vergangenen Jahre wurden 88 Kinder geboren einschließlich 2 Totgeburten (98 im Vorjahr), Gebeführungen fanden 83 (42) statt. Aufgebote waren 55 zu verzeichnen, darunter 2 auswärtige. Die Sterbefälle sanken von 44 im Vorjahr auf 39. Kirchengaustritte waren 28 zu verzeichnen, und zwar 25 aus der evangelischen und 1 aus der katholischen Kirche einschließlich von 5 Kindern. Die Einwohnerzahl unseres Ortes ist von 4488 Ende Dezember 1930 auf 4510 Ende Dezember 1931 gestiegen.

Sosa. Verkehrsverflechtung. Der Verbindungsweg zwischen Sosa und Blauenthal, der sogenannte Himmelfeg, hat infolge der eingetretenen Hochwasserschäden jetzt vorläufig gesperrt werden müssen.

Ich glaube zu Unrecht. In dieser Zeit ist eine andere Art der Geschäftsführung kaum möglich. Es werden wenigstens wohl kaum Fälle bekannt geworden sein, in denen die Gemeindeführer selber sich dazu aufgerafft hätten, die unerfreulichen Beschlüsse zu fassen, die heute nun einmal unerlässlich sind. Das Obium solcher Beschlüsse schreut. Der verantwortliche Einzelführer aber wird sich nicht schrecken lassen.

Hoffen wir, daß in absehbarer Zeit die Tage wieder kommen, da die Selbstverwaltung wieder in ihre vollen Rechte eingesetzt werden kann, insbesondere auch auf dem Gebiete der Gemeindefinanzen, wo ja die wirkliche Grundlage wahrer Selbstverwaltung liegt.

Ich glaube, trotz aller Drangsale und aller Not, wir dürfen hoffen. Mag die geldwirtschaftliche Seite in Deutschland zur Zeit auch noch so schlecht sich gestalten haben, die Urkräfte, auf denen letzten Endes alles beruht, und die bedeutsamer sind als alles Geld, sie sind im wesentlichen unberührt, sie sind uns geblieben, der deutsche Boden, seine Kräfte und seine Schätze, die gut und vielfach sogar glänzend eingerichteten Betriebsstätten, der deutsche Mensch mit seiner Leistungsmöglichkeit, die Unternehmer und Führer, die geschickten, schaffens- und arbeitsfreudigen Hände des deutschen Bauern und Arbeiters, die deutsche Technik und die deutsche Wissenschaft und Forschung.

Wenn man erwägt, daß die Wiederbeschäftigung der Erwerbslosen allein einen jährlichen Gütermehrwachst im Werte von etwa 15 bis 20 Milliarden bedeuten würde, so läßt sich ermessen, daß ein Ausgleich der gegenwärtigen Ausfälle ohne Schwierigkeiten eintreten kann, wenn erst der rechte Weg gefunden ist. Möchten die neueren und die allerneuesten Maßnahmen der Reichsregierung, von denen ich bei Eröffnung der Sitzung sprach, die Voraussetzung schaffen.

Mit meinem Wunsche für das neue Jahr will ich ganz bescheiden sein. Möge es unserem Reich, unserem Volk und unserer Stadt den Anfang zu einer Gesundung bringen, zur Gesundung im wirtschaftlichen und im gesamten öffentlichen Leben, und eine feste und beständige Grundlage zum neuen, gelunden Aufbau unseres nationalen Daseins.

Man kommt nun zur Wahl des Präsidiums. Für das Amt des Vorsitzers werden vorgeschlagen von den Bürgerlichen Stadtv. Hentschel, von den Sozialdemokraten Stadtv. Rauch und von den Kommunisten Stadtv. Müller. Für die Nationalsozialisten erklärt Stadtv. Lent, daß sie keine Vorschläge einbringen und sich an der Wahl nicht beteiligen würden. Gewählt wird dann mit den 14 Stimmen der Bürgerlichen Stadtv. Hentschel.

Auf die beiden anderen Kandidaten entfallen je sechs Stimmen. Stadtv. Hentschel nimmt die Wahl an und wird vom Ersten Bürgermeister Hofmann beglückwünscht. Er dankt dem Ersten Bürgermeister für seine Ausführungen und erklärt, daß er weiterhin sein Amt in Sachlichkeit und Objektivität zum Wohle der Stadt führen werde. Zum 1. Stellvertreter des Vorsitzers wird dann mit den 14 Stimmen der Bürgerlichen Stadtv. Lent, zum 2. Stellvertreter Stadtv. Dr. Schmidt gewählt. Beide Herren nehmen die Wahl an, danken für das ihnen bewiesene Vertrauen und erklären, daß Objektivität und Unparteilichkeit wie bisher die Richtschnur ihres Handelns sein wird. An der Wahl des 2. Stellvertreters hat sich die SPD. nicht mehr beteiligt. Einprüdhe gegen den Ausfall der Wahl erfolgen nicht, womit die Wahl vom Kollegium als gültig anerkannt ist.

Vorsitzer Hentschel teilt dann mit, daß eine ganze Anzahl von Anträgen vorliegt. Es handelt sich dabei um den bürgerlichen Antrag auf Herabsetzung der städtischen Tarife, um die Hochwasserschäden und kommunische Anträge, die sich mit den Unterföhungen für die Wohlfahrts-erwerbslosen befassen. Die Beratung der Anträge wird, da sie zunächst noch vom Rat und den zuständigen Ausschüssen bearbeitet werden sollen, auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung verschoben. Die Kommunisten sind damit nicht einverstanden und als der Stadtv. Müller wieder erklärt, daß für die Wohlfahrts-erwerbslosen nichts getan würde, weist ihn der Vorsitz mit einem Hinweis darauf zurück, daß die Finanzlage für unsere Stadt vor dem Weihnachtsteste außerordentlich kritisch war und er sich in Dresden bei den zuständigen Stellen mit allem Nachdruck dafür eingesetzt habe, daß wenigstens die Mittel für die notwendigen Verpflichtungen hereinkommen. Darauf wird die Sitzung geschlossen. Die nächste Sitzung findet am Montag, den 25. Januar, statt.

sen. Die Sperrung, deren Dauer bei der Finanznot der Gemeinden noch nicht abzusehen ist, wirkt sich um so empfindlicher aus, als ein großer Teil der Arbeiterschaft auf dem Wege nach ihrer Arbeitstätte des Weges als Abföhrung nach Blauenthal dringend bedarf.

Gundahbel. Der Jahresbericht der Gemeindeverwaltung auf das Jahr 1931 besagt u. a.: Die Gemeinde hatte am 31. Dezember 1931 1601 (am 31. Dezember 1930 1607) Einwohner. Wohnungsanmeldungen wurden 64 (88) und Wohnungsabmeldungen 73 (91) registriert. In der Ortszelle wurden 202 (160) Ebdachlöse beherbergt und verpflegt, während an 698 (822) mittellose Wanderer sogen. Orts-geschenke gezahlt wurden. Das Standesamt beurkundete 24 (35) Geburten, von denen auf die zum Standesamtsbezirk gehörende Gemeinde Reibhardtsthal 3 (2) entfielen; 19 (18) Sterbefälle, darunter 1 (0) aus Reibhardtsthal und 18 (18) Gebeführungen. Ferner wurden 4 (4) Kirchengaustritte verfohrt, von denen 4 (4) die evangelische Kirche und 1 (0) die bischöflich-methobistische Religionsgemeinschaft betrafen.

Schönheide. Schulnot. Zur teilweisen Fortführung des Schulbetriebes in Schönheide hat das zuständige Bezirksschulamt angeordnet, daß in den vier Unterrichtszimmern der oberen Schule sämtliche Volksschul- und fortbildungsschulpflichtigen Schüler und Schülerinnen zu unterrichten sind. Bei einer Stärke von 28 Klassen der Volksschule ist es nur möglich, die Schüler und Schülerinnen dieser Schulgattungen mit zusammen sechs Stunden an zwei Tagen in der Woche zu unterrichten. Die Fortbildungsschulpflichtigen, die 10 Klassen bilden, können nur mit wöchentlicher drei Stunden besuht werden. Bekanntlich war schon vor Beginn der Weihnachtstagen der Schulbetrieb gestört

sen worden, da das zur Beheizung der Hauptschule erforderliche Brennmaterial aus Mangel an Mitteln nicht beschafft werden konnte.

Schwarzberg. Hauseinsturz. In der Nacht ist hier ein bereits bei der letzten Hochwasserkatastrophe im Juli v. J. schwer mitgenommenes Wohnhaus zusammengestürzt. Die feinerzeit aufgeführte Uferstuh-mauer des Schwarzwassers, auf der die neuerbaute Giebelwand des Wohnhauses ruhte, war von den ungeheuren Wassermassen am Montag und Dienstag voriger Woche wieder unterspült worden und in einer Länge von 25 Metern eingestürzt. Die ihrer Stütze beraubte Giebelwand bekam Risse, die sich langsam verbreiterten und schließlich zum Einsturz des Hauses führten. Da die Einsturzgefahr frühzeitig bemerkt wurde, war es allen Bewohnern möglich, sich und ihr Eigentum rechtzeitig in Sicherheit zu bringen.

Plauen. Selbstmord eines Fabrikanten. Der in den 50er Jahren stehende Fabrikbetrieber August Mitschke sprang in selbstmörderischer Absicht von der Eiserntalbrücke in die Tiefe. Der Lebensmüde hatte so schwere Verletzungen davongetragen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die Leiche wurde nach der polizeilichen Aufhebung in die Leichenhalle nach Bfhl gebracht. Der Tote war Vorsitzender der Vogtländischen Fabrikantenschutzgemeinschaft e. V. und Mitinhaber eines der größten Stricker- und Spinnfabrikations-geschöftes. Der Grund, der den sonst lebensfrohen Mann in den Tod getrieben hat, ist unbekannt, dürfte aber in wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu suchen sein.

Archsbach. Eine bittere Enttäuschung mußte eine hiesige Witwe erleben, der jetzt ziemlich unerwartet durch den Tod ihres Bruders eine Erbschaft von über 2000 RM zufällt. Die arme Sozialrentnerin, die gehofft hatte, sich mit Hilfe dieser Summe einige Annehmlichkeiten und Erleichterungen in ihrer Armut gestatten zu können, erhielt dieser Tage vom hiesigen Gemeinderat einen Brief, daß die ihr bisher gewährte Sozialrentnerunterstützung mit Rücksicht auf die gemachte Erbschaft vom 1. Januar ab bis auf weiteres eingestellt werden müsse.

Freiberg. Unter schwerem Verdacht. In Richtenberg war vor einigen Tagen, wie gemeldet, das Erbgericht bis auf unbedeutende Nebengebäude völlig niedergerannt. Jetzt sind der Besitzer des Erbgerichts Nebenthal und zwei Arbeiter unter dem Verdacht der Brandstiftung bezw. der Beihilfe dazu verhaftet worden.

Podau. Großer Hochwasserschaden. Im gesamten Gebiet der Amtshauptmannschaft Marienberg ist die Gemeinde Podau am schwersten von dem jüngsten Hochwasser betroffen worden. Das gesamte Blöthatal glich hier einem See, auf dem zahlloses Mobiliar schwamm. Große Teile der Ufermauer sind zerstört. Die Ortsstraße, Gärten, Wiesen und Felder verödetet. So sind in der Ortsstraße Abber bis zu dreieiertel Meter Tiefe festgestellt und die Ortsbeschlusung völlig freigelegt worden. Nach einer ersten oberflächlichen Schätzung beläuft sich der im Ort durch das Hochwasser angerichtete Schaden mindestens auf 30 000 RM.

Penig. Ein Auto vom Zuge erfasst. Auf der Bahnlinie Rarsdorf-Penig wurde vorgestern vormittag am Bahndübergang in der Nähe des Bahnhofes Langenleuba-Oberbain der Lieferwagen der Hartmannsdorfer Brauerei vom Zuge erfasst, die Wöschung hinuntergeschleudert und vollständig zertrümmert. Fahrer und Beifahrer kamen wie durch ein Wunder mit leichten Verletzungen davon.

Reichardt. Todesopfer einer Schlägerei. Am Sonntagabend kam es in der Rentmannsdorfer Mühle bei Reichardt zwischen Gästen zu einer Auseinandersetzung, die in eine Rauferei ausartete. Einer der Beteiligten brachte mit einem Messer mehreren anderen Gästen Verletzungen bei. Im Verlauf der Schlägerei erhielt er selbst einen Schlag ins Genick, der seinen Tod zur Folge hatte. Ob politische Differenzen den Anlaß zu den Vorfällen gegeben haben, steht noch nicht fest. Die Staatsanwaltschaft nahm sofort an Ort und Stelle die Untersuchung auf.

Leipzig. Der letzte Ausweg. Gestern früh wurde in seiner Wohnung in der Teubnerstraße ein Buchhandlungsreisender-Gespaar gasberghet aufgefunden. Ein herbeigerufener Arzt konnte nur noch den inzwischen eingetretenen Tod feststellen. Die Wöschung im Wohnzimmer und in der Küche waren geöffnet. Auf dem Tische lagen 10 000 Mark Inflationsgeld. Wirtschaftliche Sorgen dürften als Grund zur Tat anzunehmen sein.

Leipzig. Raubüberfall. Am Sonntagabend hatte sich auf dem Spielplatz im König-Albert-Park ein 34-jähriger Zimmermann mit einer Frau auf einer Bank niedergelassen. Plötzlich wurden dem Manne von unten die Beine festgehalten. Im gleichen Augenblick wurde er von hinten umfaßt, während ein anscheinend dritter Täter ihm die Brieftasche aus der rechten Brusttasche zog. Auf die Hilferufe des Ueberfallenen liefen die Täter in Richtung König-Albert-Allee davon. In der Brieftasche befanden sich 20 RM und eine Damenphotographie. Außerdem vermissen die Verurteilten ein Paar Damenhandschuhe. Von Polizeibeamten wurde mit Hilfe von hinzugekommenen Passanten das Scheitensholz ohne Erfolg abgeseuht.

Barthelweilung an die Gemeinden. Dresden. Das Finanzministerium hat den Gemeinden die neunte Abschlagszahlung auf den Dedungsbeitrag für den ihnen durch die Realsteuerentzeng entstehenden Ausfall überwiesen. Die Ueberweisung ist auf dem für die Ueberweisung von Reichsteueranteilen üblichen Wege erfolgt. Von der Ueberweisung sind die Gemeinden ausgenommen worden, denen nach der Dritten Verordnung über die Realsteuerentzeng die Befugnis eingeräumt worden war, die in Betracht kommenden Beträge selbst einzubehalten.

Bestimmungen...
Nr. 1
Der Reich...
Hitler...
Berl...
nastozialist...
gendes Sch...
richtig:
„Sehr...
nuar 1932...
Groener u...
schaft des...
parlamentar...
Reichspräsi...
Reichstages...
ter Groener...
zu diesem...
erster Herr...
bei aller...
präsidenten...
unterstützen...
sozialistische...
verfassungen...
wie moral...
nahme bew...
Reichsanst...
gehend auf...
Mit de...
ich, sehr g...
gebener
Dieser Reich...
lich überrei...
Die 2
Berl...
gen des Reich...
zeit des Reich...
beschäftigt...
Frage der...
eigentlich...
der Volksw...
das Verbie...
durch seine...
vorbereitet...
Für di...
Anstalt poli...
eine Initiat...
sind bereit...
sich uneres...
der anderen...
Mitte in B...
einzuleiten...
ganze Frage...
den muß, u...
zu werden...
das Gelingen...
Demnach...
Grundlage...
die Kandida...
wahl vorj...
links reicht...
Ein jo...
ortert, geht...
lung Hindern...
nischkeiten...
nicht in erst...
Es kämen al...
Gast, der b...
am den Cha...
eine Unterf...
ers deutlic...
zweifeln